Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

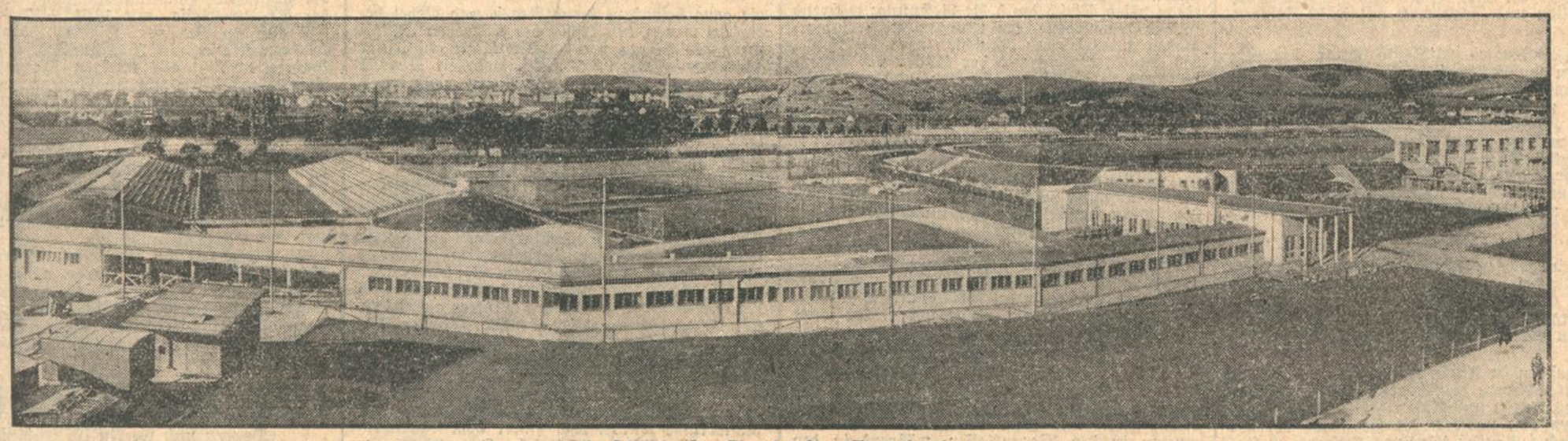
Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1933

195 (17.7.1933) Sport Turnen Spiel

Visual Library

Sport Turnen Spiel

Montag, den 17. Juli 1933 — Beilage zum Karlsruher Tagblatt — Nr. 195



Die Stätte des Deutschen Turnfestes.
Der Cannstatter Wasen in Stuttgart, auf dem vom 22. bis 30. Juli das 15. Deutsche Turnfest stattfindet. Links die Tennisplätze, rechts die Adolf-Hitler-Kampfbahn. Im Hintergrunde Cannstatt (links) und Untertürkheim (rechts).

Besuch in Stuttgart.

Alle Vorbereitungen für das größte aller Feste getroffen. — Ein Rundgang durch die gewaltigen Anlagen.

Von unserem nach Stuttgart entsandten Sonderberichterstatter.

Stuttgart ist gerüstet zum großen Fest der Deutschen. Wie ein Schmuckkästchen hat sich die schwäbische Landeshauptstadt herausgeputzt. Die ersten Festgäste, meist aus Uebersee, sind bereits schon eingetroffen. Zu einem Treugelöbnis für Volk und Vaterland soll dieses Turnfest werden. In alle Lande soll es hinausklingen: Deutschland ist zwar niedergetreten und geknechtet, aber es ist nicht tot. Deutschland lebt! 200 000 Turnerinnen und Turner werden hinausjubeln aus voller Kehl' und frischer Brust: O Deutschland hoch in Ehren! Hören soll es die ganze Welt: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern! Das 15. Deutsche Turnfest wird das gewaltigste nationale Fest Alldeutschlands! Ein Fest des Glaubens und der Hoffnung auf eine Wiedergeburt und Wiedererstarkung unseres heiß geliebten deutschen Volkes und Vaterlandes!

Der letzte Hammerschlag ist getan, das gewaltige Werk vollendet. Der gestrige Sonntag diente einer Besichtigung der mächtigen Bauten und Anlagen mit ihren überwältigenden Ausmaßen, wozu die süddeutschen Pressevertreter eingeladen und in großer Zahl erschienen waren. Ein Wunderwerk deutscher Schaffenskraft und deutscher Technik war hier zu sehen, Bewunderung und Staunen auslösend über solch wagemutigen schwäbischen Unternehmungsgeist, über solch tatgewaltigen Opferwillen von Turnerführern, Turnern und der gesamten Stuttgarter Einwohnerschaft. Mit Stolz verkündete der Vorsitzende der Schwäbischen Turnerschaft und zugleich auch des Festausschusses, Obermeyer, in seiner Begrüßungsansprache an die Pressevertreter, daß die gesamte Stuttgarter Bevölkerung hundertprozentig hinter diesem Werke stehe . . . Wo findet sich eine Stadt, die gleiches von sich sagen kann? Stuttgart, die Turner- und Festesstadt, wird deutscher Gastfreundschaft ein Ehrenmal setzen in der ganzen Welt . . . An die Worte Obermeyers knüpfte der Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft, Steding-Bremen, die Bitte, daß der Nachhall, die Auswirkung dieses Festes, mit besonderem Nachdruck betrieben werden müsse. Ueberall in der Welt, wo Deutsche wohnen, müsse ihnen in Wort und Bild diese gewaltige nationale Kundgebung zu Gemüte geführt werden.

Ein Rundgang durch die ganze Turnfestanlage

ließ überall die durchdachte zweckdienliche Arbeit nach modernsten Grundsätzen zur Unterbringung der Massen, fußend auf den Erfahrungen vergangener großer Turn- und Sportfeste des ganzen Kontinents, erkennen. Die neuerstellte Zufuhr der Straßenbahnlinie bewältigt pro Stunde einen Verkehr von 15 000 Personen, zahlreiche Omnibuslinien leisten das gleiche. 14 000 Wagen haben Platz zum Parken. Betriebs-, Wirtschaftsräume, das Pressezelt, die großartige Tennisanlage fanden eingehende Würdigung. Die Adolf-Hitler-Kampfbahn, das Stuttgarter Großstadion, macht einen mächtigen Eindruck. Der Einmarsch der Turner und Sportler zum Hauptkampfplatz erfolgt durch das Aufmarschtunnel an der Ostkurve des Zuschauerwalls, in einer Breite von acht Meter. Zwei weitere Aufmarschtunnels von je sechs Meter Breite befinden sich links und rechts der Tribüne. Eine großzügige Umrahmung und Steigerung der Kampfbahn bildet der Stufenbau des Zuschauerwalls, der durch eine 4,5 Meter hohe und 31,5 Meter breite Erdaufschüttung geschaffen wurde. Die Gesamtzahl der Zuschauerplätze beträgt 35 000. Für Veranstaltungen größten Umfanges können durch einfache behelfsmäßige Anlagen auf dem Wall und im Innenraum noch weitere 10 000 Plätze für Zuschauer gewonnen werden. Auf der südwestlichen Langseite wurde der Wall auf eine Länge von 112 Meter für den Tribünenbau unterbrochen. In den Räumen der Tribüne sind Sprechapparate für Kampfrichter, Presse und Arzt. Auf der Kampfbahn sind Steckkontakte für Fernsprecher am Start und Ziel der Aschenbahn und am Kampfrichtertisch bei der Tribüne an Betonsockeln aufmontiert. Zur Durchführung des Deutschen Turnfestes war auch eine Schwimmbahn und ein Sprungbecken mit Turm nötig. Zu diesem Zweck wurde in dem in der Nähe befindlichen Inselbad in Untertürkheim ein vorhandenes Schwimmbecken zu einer sportgerechten Anlage, bestehend aus Sprungbecken, 50 Meter Schwimmbahn und Lehrbecken umgebaut. Das Sprungbecken ist 4,5 Meter tief, 20 Meter breit und 25 Meter lang. An demselben wurde ein Sprungturm nach den Wettkampfbestimmungen mit je zwei Sprungbrettern auf ein Meter und drei Meter Höhe und festen Absprungflächen auf fünf Meter und 10 Meter Höhe im Jahre 1932 erbaut. Die Ausführung erfolgte in Eisenbeton.

Meldungen für das Deutsche Turnfest in Stuttgart.

Die Zahl der Meldungen hat diejenige von Köln bei weitem übertroffen. Fast die doppelte Anzahl von Freiübungsturnern und Turnerinnen werden ihr Können zeigen. Zu gleicher Zeit wird der Oberturnwart 60 000 Turner und 18 000 Turnerinnen auf dem grünen Rasen der Festwiese aufmarschieren lassen. Am Festzug werden sich etwa 200 000 Turner und Turnerinnen beteiligen. Es werden in Stuttgart etwa 350 000 Zuschauer erwartet.

Wohnung und Verpflegung der Massen.

Bis jetzt sind allein bei der Reichsbahn 200 Sonderzüge für Hin- und Rückfahrt angemeldet, deren durchschnittliche Besetzung zwischen 500—700 Personen liegen wird. Hinzu kommen noch alle die Teilnehmer, die in gewöhnlichen Zügen oder mit Autobussen oder mit Autos das Fest erreichen. Allein die Inmarschsetzung der Turner ist mit einer Mobilmachung von etwa 10 Friedensarmeekorps innerhalb von 36 Stunden zu vergleichen. Für die Unterbringung dieser Menschenmassen sind allein 60 000 Massenquartiere in Schulen, Turnhallen und sonstigen Räumen vorgesehen. Darüber hinaus stehen etwa 90 000 Bürgerquartiere zur Verfügung. Die Stuttgarter Einwohnerschaft hat ihre Verbundenheit mit der DT. dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie allein 23 000 Freiquartiere zur Verfügung gestellt hat. Zur Verpflegung der Teilnehmer ist ein eigenes Verpflegungsdorf errichtet worden, das 7 große Bierzelte mit einem durchschnittlichen Fassungsvermögen von je 5000 Personen umfaßt.

Das vom Reichspropagandaministerium in vorbildlicher Weise unterstützte Fest wird von allen deutschen Sendern übertragen werden. Die Vertreter fast aller Länder, die Führer des Deutschen Reiches und fast alle namhaften Vertreter der NSDAP. haben ihr Erscheinen zugesagt. Besondere Bedeutung hat die Anwesenheit von vielen Tausenden von auslandsdeutschen Turnern, die nach der nationalen Revolution zum erstenmal in Deutschland weilen und naturgemäß die Hauptnachrichtenquelle nicht nur für die Deutschen im Ausland, sondern auch für das Ausland selbst sein werden. Unter anderem liegt auch die Anmeldung von allein 1000 amerikanischen Turnern vor. Die Aufklärung dieser Festbesucher über die wahre Lage in Deutschland muß mit aller der Presse zur Verfügung stehenden Macht erfolgen.

Die Höhepunkte des Festes und die größten Veranstaltungen sind auf den 29./30. Juli gelegt. Am Abend des 28. findet die große nationale Abendfeier auf der Festwiese statt. Nach dem Einmarsch der Teilnehmer leuchten rings um den Festplatz herum Fackeln und große Flammenbecken auf. Auf den Höhen werden Feuer entzündet. Ein hervorragender Vertreter der Reichsregierung, wahrscheinlich sogar der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels wird die Ansprache halten. Der Festzug am Sonntag, 30. Juli, wird durch die zahlreich vertretenen Auslandsdeutschen und durch die Fahnengruppen, die über 6000 Fahnen mitführen, angeführt werden. Den turnerischen Höhepunkt bildet das Schauturnen am Sonntag, den 30. Juli. Auf den grünen Wiesenflächen des Stuttgarter Wasens werden die Turner und Turnerinnen die jahrelang eingeübten Uebungen vorführen. Nach dem Fahneneinmarsch wird der gefallenen Helden gedacht werden. Nach der Siegerehrung durch die Kranzmädchen wird der Führer der D.T. in einer Ansprache das Fest beschließen.

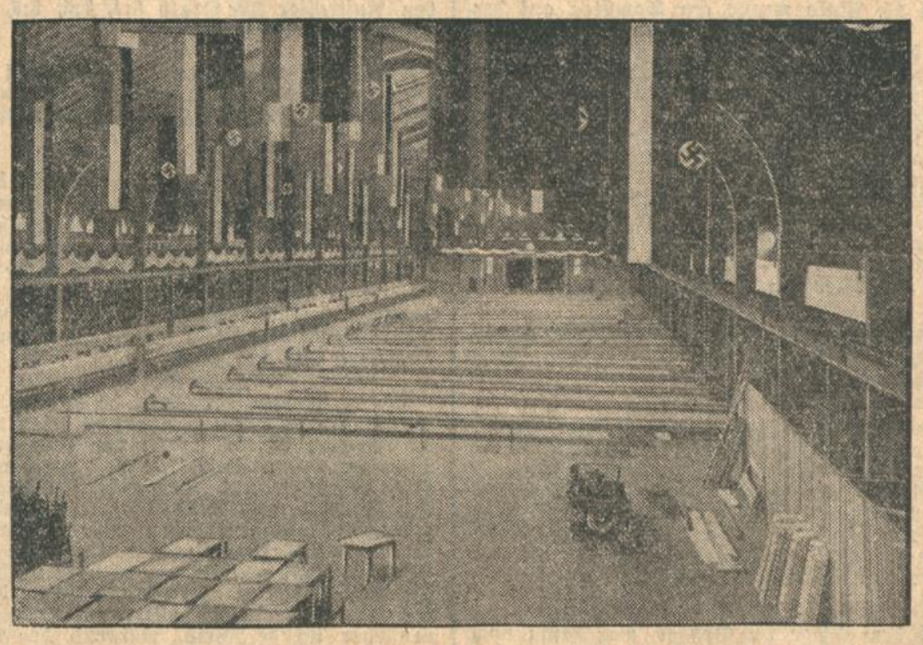
Bundeskegeln in Frankfurt.

Feierliche Einholung des Bundesbanners. / Der Begrüßungsabend. Festzug und Auftakt der Kämpfe.

Die traditionsreiche Kaiserstadt Frankfurt a. M. wird in den Tagen vom 15. bis 23. Juli im Zeichen des 18. Deutschen Bundeskegelns stehen. Frankfurt a. M. rechtfertigt wieder einmal seinen Ruf als Feststadt: Fast 30 000 Gäste aus allen Teilen Deutschlands, aus der Schweiz, aus Schweden und sogar aus Amerika werden einen herzlichen Empfang erleben. Die ganze Stadt hatte bereits am Samstag, dem offiziellen Beginn des großen Festes der Sportkegler, ein farbenfrohes Festgewand angelegt. Den offiziellen Auftakt bildete am Samstag morgen die feierliche Einholung des Bundesbanners. Auf einem geschmückten Festwagen wurde es vom Hauptbahnhof zum Römer geleitet, wo in dem alten ehrwürdigen Kaisersaal die Uebergabe an die Stadt erfolgte. Der Festvorsitzende Willi Born dankte zuerst für das große Entgegenkommen, das die deutschen Kegler in Frankfurt bei der Organisation dieses Festes gefunden hätten. Sodann vollzog Bundesführer Paul Schluck-Wernigerode den symbolischen Akt der Uebergabe. Namens der Stadtverwaltung übernahm Bürgermeister Linder das Bundesbanner. Er begrüßte die Kegler in den Mauern der altehrwürdigen Stadt und versicherte sie, daß diese Tage des Bundeskegelns für alle ein unvergeßliches Erlebnis sein werden.

15 000 Besucher fanden sich am Samstag in der hiesigen Festhalle auf dem Messegelände zum Begrüßungsabend ein, für den der Festausschuß eine ausgezeichnete, bunte Vortragskarte zusammengestellt hatte. Der Festvorsitzende, Willy Born, begrüßte die Versammlung und besonders die Ehrengäste Osmar Thomas, den Ehrenvorsitzenden des Deutschen Keglerbundes, Paul Schluck, den bewährten Bundesführer, Bürgermeister Linder als Vertreter der Stadt Frankfurt a. M., und den Obergruppenführer Packerle als Vertreter des Reichssportkommissars. Bürgermeister Linder rief der Versammlung ein herzliches Willkommen zu und stellte fest, daß der Kegelsport stets national gewesen sei und immer bleiben werde, deshalb stünden auch die Kegler hinter dem greisen Lenker des deutschen Vaterlandes, unserem Reichspräsidenten von Hindenburg, und seinem jungen Schwertführer, dem Volkskanzler Adolf Hitler. Bundesführer Paul Schluck wandte sich besonders an die Sportskameraden aus dem Auslande und von den deutschen Grenzen, die in ihrem Kampf um die Heimat zu unterstützen heilige Pflicht des deutschen Keglers sei.

Tags darauf, am Sonntag, fand trotz des ungewissen Wetters der Festzug der deutschen und ausländischen Keglerschaft statt, an dem sich alle Turn- und Sportvereingungen Frankfurts beteiligten. In langer, schier unabsehbarer Kette bewegten sich die Teilnehmer, nach ihren Sportarten gegliedert, durch die in überreichen Flaggenschmuck prangenden Straßen. Und der Himmel hatte ein Einsehen und störte während der Stunden des Festumzuges das imposante Bild nicht. Dann allerdings, als die Bannerabordnungen der Kegler im Hause der Technik vor den Bahnen Aufstellung genommen hatten, prasselte der Regen nieder. Obergruppenführer Beckerle erklärte als Vertreter des Reichssportkommissars, daß er noch ganz unter dem Eindruck der Kameradschaft der Kegler und im Banne des imposanten Festzuges stehe. Dieser Sportgeist und Kameradschaftssinn sei der gleiche Geist, der in der SA. und SS. herrsche und ieser Geist wolle nicht einreißen, sondern ausbauen. Nachdem Bundessportwart Hekker als Beauftragter der Bundesleitung das 18. Deutsche Bundeskegeln für eröffnet erklärt hatte, ließ der stellvertretende Bundessportwart Lantzsch die erste Kugel, die Ehrenkugel für den Reichspräsidenten, wie für den Reichskanzler über die Bahnen rollen. Nach dem Abmarsch der Bannerabordnungen setzte der Sportkampf auf allen Bahnen ein. Bis zum Berichtsschluß wurden folgende Ergebnisse erzielt: Schmeling-Pokal: Führung Frankfurt a. M. mit 2064 Punkten; auf Ehrenbahn erzielten: Brand-Gelnhausen 66 Holz auf Asphaltbahn; Wurbel-Neisse 75 Holz auf Bohlenbahn; Kopp-Stutigart 89 Holz auf internationaler Bahn.



Hier wird das deutsche Bundeskegeln durchgeführt.
Blick auf die 46 Kegelbahnen im Haus der Technik in Frankfurt a. M.

Sport in Kürze.

Den Höhepunkt des internationalen Reitturniers in Luzern bildete am Samstag die Entscheidung des Preises der Nationen, der, wie schon im Vorjahre, von der deutschen Mannschaft mit größter Ueberlegenheit gegen starke ausländische Konkurrenz mit nur 9½ Fehlern gewonnen wurde. Deutschland startete mit Baccarat (Oblt. Momm), Tora (Oblt. Brandt) und Olaff (Oblt. von Nostitz/Wallwitz). An zweiter Stelle placierte sich die Schweiz mit 31½ Fehlern knapp vor Italien und Frankreich mit je 32 Fehlern.

*

Der Frankfurter Willibald Kreß, der vom Deutschen Fußballbund so lange Zeit kalt gestellt war, obwohl seine „Vergehen" nicht schwerer waren, als die von vielen Dutzenden anderer „Scheinamateure" soll jetzt endlich begnadigt werden. Wir hören, daß Kreß, der nach Stuhlfauths Abgang Deutschlands bester Torwart war, ab 27. September spielen darf. Kreß wird dann für den Dresdener SC. tätig sein, dem er nach seinem Weggang von Frankfurt beitrat.

*

Im Stockholmer Stadion kam es am Freitag abend erneut zu einem Fußball-Länderkampf zwischen Schweden und Finnland. Nach einem nicht gerade sehr schönen Kampfe siegten die Schweden verdient mit 2:0 (0:0).

*

Das gestern in Turin ausgetragene Rückspiel der zweiten Runde des Mitropa-Pokals zwischen Juventus Turin und Austeria Wien endete unentschieden 1:1, nachdem die Italiener bei der Pause noch 1:0 geführt hatten. Dadurch ist Juventus aus dem weiteren Wettbewerb ausgeschieden, da Austeria das erste Spiel mit 3:0 gewonnen hatte. — Der zweite italienische Vertreter Ambrosiana Mailand dagegen konnte in Prag vor 35 000 Zuschauern durch ein 2:2 (2:1) gegen Sparta die Finalkämpfe gegen Austeria erzwingen, da die Mailänder daheim mit 4:1 gesiegt hatten.

*

Der Deutsche Meister Weimann-Leipzig stellte bei einem Internationalen Sportfest in Amsterdam im Speerwerfen mit 71,63 Meter einen neuen deutschen Rekord auf. Bei derselben Ver-

anstaltung gab es eine Reihe weiterer deutscher Erfolge, so gewann Welscher-Frankfurt das 110-Meter-Hürdenlaufen in 15 Sek., Mentzer-Frankfurt den 400-Meter-Lauf in 49.17 Sek., den 5000-Meter-Lauf Syring-Wittenberg in 15.16,6 Min. T.u.S. Bochum siegte mit 42,1 Sek. sicher in der 4 mal 100-Meter-Staffel.

*

Beim Süchtelner Bergfest erzielte der bekannte Turner Großpitz-Emmerich mit 11.43 m eine neue deutsche Höchstleistung im Speerwurf. Der bisherige Rekord stand auf 107.65 Meter von Fritsch-Darkehmen. Großpitz erzielte rechts 63.84 Meter und links 47.59 Meter.

*

Bei einem Leichtathletik-Wettkampf der englischen Studenten gegen die amerikanischen Universitäten von Cornell und Princeton wurden ganz hervorragende Ergebnisse erzielt und auch ein Weltrekord unterboten. Der von dem französischen Meisterläufer Ladoumege im Jahre 1931 aufgestellte Weltrekord über eine englische Meile (1609 Meter) von 4.09.2 wurde gleich von zwei Läufern gedrückt. Der Oxforder Student und Olympia-Teilnehmer Jack Loalock verbesserte die Welthöchstleistung in dieser Strecke auf 4.07.6 und auch Bill Bonthron von der Princeton-Universität blieb mit 4.08.7 unter dem alten Rekord.

*

Zum 15. Male wurde am Samstag auf der Spree das Dauerschwimmen „Quer durch Berlin" über 5,5 Km. bei der ersten Klasse und bei den Staffeln geschwommen. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die große Staffel. Magdeburg 96 setzte sich bald durch seine vorzüglichen Mittelstreckler an die Spitze und gab diese nicht mehr ab. Bei den Einzelschwimmern setzte sich der junge Bremer Wesing an die Spitze, hatte bei 1500 Meter schon einen Vorsprung von 30 Metern und siegte über die 5,5 Km. sehr sicher. Bei den Damen setzte sich die Magdeburgerin Stegemann bald nach dem Start ebenfalls an die Spitze und blieb Siegerin.

*

Badischer Wasserballmeister der Turner wurde Mannheim 46 durch einen 6:2-Sieg über T.B. Pforzheim.

*

Bereits am Samstag fiel im Wiener Davispokalkampf zwischen Oesterreich und Spanien die Entscheidung, nachdem die Oesterreicher Mateyka und Artens am Freitag ihre Gegner Sugne bezw. Maier glatt geschlagen hatten. Das Wiener Paar Brosch/Mateyka bezwang die erfolgreichen Spanier Maier/Dugall 6:8, 6:4, 2:6, 6:3 und stellte das Ergebnis auf 3:0.

*

Nach dem Siege im Doppel war kaum noch an einen endgültigen Sieg der englischen Davispokalmannschaft gegen Australien zu zweifeln. Am Schlußtage der Endrunde der Europazone holte Bunny Austin in Wimbledon den zum endgültigen Siege notwendigen dritten Punkt heraus. Austin schlug nach tapferem Widerstand den Australier Mc Grath 6:4, 7:5, 6:3, so daß England nunmehr mit 3:1 führt.

*

Der Karlsruher Tennisspieler Bill Fuchs wurde im Straßburger Tennisturnier nach schönen Erfolgen von Henri Cochet nach Kampf 7:5, 6:1 geschlagen.

*

Zum ersten Male waren die besten Radvereine aus dem Reich mit 21 Mannschaften zu den deutschen Meisterschaften im Mannschaftsfahren erschienen. In einem von Anfang bis Schluß spannenden Rennen siegte schließlich die Mannschaft von Wanderer Chemnitz in der neuen deutschen Rekordzeit von 2:30.47.6 vor dem Vorjahrssieger Grün-Weiß Berlin, der den Streckenrekord mit 2.31 hielt.

*

Die 16. Etappe der Tour de France, die am Samstag von Aix les Thermes über 165 Km. nach Luchon führte, wurde von dem belgischen Touristen Louyet in 5:47,01 Std. vor dem Franzosen Speicher und Stöpel-Berlin gewonnen. Im Gesamt- und Länderklassement haben sich keine Aenderungen ergeben. Die 17. Etappe von Luchon nach Tarbes war mit 91 Km. die kürzeste Strecke der Fahrt. Es waren aber wieder zwei schwierige Pässe zu überwinden, die an die Fahrer überaus große Anforderungen stellten. Etappensieger wurde Aoris, während der Deutsche Stöpel erst an 17. Stelle einkommen konnte.

*

Im Endkampf um den Boxpokal des Reichsverbandes für Amateurboxen siegte die bayerische Staffel in München über Mitteldeutschland überlegen mit 14:2 Punkten.

*

Der ursprünglich als Freiluftveranstaltung geplante Boxkampf des Kölner Mittelgewichtler Jupp Besselmann gegen den Italiener Doberez mußte infolge der ungünstigen Witterung in die Stadthalle verlegt werden. Besselmann konnte seinen Kampf gegen den besten italienischen Mittelgewichtler zu einem großen Triumph gestalten. Doberez hatte nie eine Chance und mußte bis zur Mitte der dritten Runde nicht weniger als 14 mal den Boden aufsuchen. Kurz vor Beendigung der dritten Runde mußte er durch einen rechten Haken für die Zeit auf die Bretter.

*

In Valencia hatte am Samstag der Belgier Petit Piquet seinen Titel als Bantamgewichtseuropameister noch einmal gerettet, in dem er gegen den Spanier Sangoli ein Unentschieden erzielen konnte.

*

Im Vorkampf um die süddeutsche Meisterschaft im Ringen wurde der südwestdeutsche Meister Eiche Sandhofen von dem Bayernmeister Reichenhall mit 11:3 Punkten geschlagen.

*

Wie kaum anders zu erwarten war hat die österreichische Regierung den 200 Mitgliedern des Deutschen Turnerbundes die Ausreisebewilligung zum deutschen Turnfest in Stuttgart verweigert. Lediglich acht Vorstandmitgliedern wurde die Ausreise gestattet.

Bergrekord im Regen.

Hänni-Bern auf Motosacoche schnellster Solo-Motorradfahrer. — Möritz-München bester Beiwagenkonkurrent. — von Brauchitsch Sieger der Sportwagenklassen. — Stuber-Bern auf Bugatti Rennwagensieger und schnellster des Tages.

Seit 1925, also acht Jahre hintereinander, war dem klassischen Freiburger Bergrennen des ADAC. herrlichstes Sommerwetter beschieden. Diesmal machte der Wettergott dem Veranstalter einen bösen Strich durch die Rechnung: während in der Rheinebene am Morgen noch einigermaßen gutes Wetter herrschte, lagen die Gipfel des Schwarzwaldes und der Rücken des Schauinslands in Nebel und Wolken, und winterlich kalt pfiff der Wind über die Berge. Trotzdem hatten sich wieder Tausende von Unentwegten und Sportbegeisterten in Scharen auf der zwölf Kilometer langen Bergstraße mit ihren 175 Kurven und 800 Meter Höhendifferenz eingefunden. Namentlich auf der Holzschlägermatte, die wieder die Rennleitung und Presse beherbergte, herrschte der übliche Hochbetrieb und Stimmung. Hier sah man auch die prominenten Ehrengäste, u. a. Ministerialdirektor Brandenburg-Berlin, Ministerpräsident Köhler-Karlsruhe, Innenminister Pflaumer-Karlsruhe, Pressechef Moraller-Karlsruhe, außerdem das Präsidium des ADAC. mit den Herren Kroth, Fulle und Filser sowie zahlreiche Land- und Stadträte.

Leider fehlten diesmal von den 187 ursprünglich Gelmedeten nicht weniger als 60 Konkurrenten (also rund ein Drittel!) am Start, und Regengüsse, Nebel sowie schlechter Straßenzustand ermöglichten nur ganz wenige Rekordverbesserungen in den Wagenklassen, während in den Motorrad-Kategorien alle bisherigen Bestzeiten ungeschlagen blieben. Den Beginn machten um ½11 Uhr morgens die sogen. „Doppelstarter", d. h. jene Fahrer, die in mehreren Kategorien über den Kurs gingen, dann folgten Solo- und Beiwagenmotorräder und zum Schluß Sport- und Rennwagen.

Unter den

Solo-Motorradfahrern,

die ganz besonders durch Regen und Nebel behindert waren, erwies sich der Schweizer Hänni-Bern als Sieger der Halbliterklasse auf seiner Motosacoche mit 9.38,3 Min. Fahrzeit = 74,71 Km.Std. als weitaus bester Mann, ohne jedoch den Vorjahrsrekord von Bullus, der auf 8,38 Min. stand, auch nur entfernt zu erreichen. Dafür kam eine contibereifte NSU. unter dem Nürnberger Fleischmann in der 1-Liter-Soloklasse auf den Siegesplatz und zwar mit 72,33 Km.Std. Die 360-ccm-Klasse wurde eine sichere Beute des Godesberges Loof auf Imperia, der mit 72,54 Km.Std. besonders schnell war, in der Viertelliterklasse konnte Geiß-Pforzheim auf DKW. seinen Vorjahrssieg wiederholen, doch blieb er fast 40 Sekunden hinter seinem Vorjahrsrekord zurück, und in der neugeschaffenen Klasse bis 175 ccm war der Chemnitzer Winkler auf DKW. mit 11.02,7 Min. = 65,19 Km.Std. knapper Sieger vor Winkler-München auf derselben Marke.

In den Beiwagen-Konkurrenzen triumphierte wieder einmal der Münchner Möritz auf Victoria, der mit 10.22,6 Min. = 69,38 Km.Std. bester Mann und Sieger der 1-Literklasse wurde, doch hinter dem Vorjahrsrekord 36 Sek. zurückblieb. Der Weßlinger Schneider auf Norton blieb in der 600-ccm-Klasse mit 65,833 bester Mann.

Das Rennen der Sportwagen

entschied erwartungsgemäß der Berliner von Brauchitsch auf seinem deutschen Mercedes-Benz mit deutschen Contireifen wieder für sich, indem er mit 9.24,1 Min. = 76,595 Km.Std. die absolute Bestzeit aller Klassen erzielte, trotzdem aber 33 Sekunden hinter Caracciolas Rekord zurückblieb. Einen neuen Klassenrekord schuf der Grazer Jellen auf seinem contibereiften Alfa Romeo in der Sportwagenklasse bis 3 Liter mit 9.28,8 = 75,96 Km.Std. und ebenso Briem-Ludwigsburg auf Amilcar mit 10.42 = 67,28 Km.Std. in der Sportwagenklasse bis 1100 ccm.

Nur eine Rekordunterbietung gelang im Rennen der Rennwagenklassen der Engländer Hamilton auf MG. schuf ihn in der 750-ccm-Klasse mit 10.04 = 71,4 Km.Std. Bis auf den Berliner Simons, der in der 1500-ccm-Klasse mit 70,11-Km.Std. als Siegerlandete, wurden alle übrigen Siegesplätze der Rennwagenklassen von Ausländern belegt: in der Klasse bis 1100 ccm war der Italiener Lanfranco Guido auf Laseratti (mit 71,28 Km.Std.) bester Mann, in der Klasse bis 2 Liter der Züricher Maag auf Bugatti (mit 74,226) und in der großen Kategorie bis 8 Liter der Schweizer Stuber-Bern, der seinen Bugatti mit deutschen Contireifen in 9.12.9 Min. = 78,147 Km.Std. über den Kurs brachte und damit überhaupt die beste Zeit des Tages herausfuhr.

Die Organisation war wie immer beim ADAC. gut, wenn man davon absieht, daß die Resultatdurchgabe an die Presse reichlich spät erfolgte. Erfreulich schließlich, daß sich, von einigen harmlosen Stürzen ohne Personalschaden abgesehen, nicht ein einziger schwerer Unfall ereignete.

Hanauer Kampfspiele in Freistett.

Unter sehr starker Beteiligung des Publikums wurden gestern in Freistett die bekannten Hanauer leichtathletischen Kampfspiele ausgetragen. Es wurde ausgezeichneter Sport geboten, doch hatten die einzelnen Kämpfe schwer unter der Ungunst des Wetters zu leiden. Die Ergebnisse:

6 mal 200-Meter-Staffel für Stadtvereine: 1. Tgde. Eßlingen 1:54,01 Min. 2. Polizei-SV. Karlsruhe. **10 mal 100-Meter-Straßenstaffel** für Landvereine: 1. T.u.S.V. Freistett 2:04,02 Min. 2. V.f.R. Willstätt. **Diskus** (Stadt): 1. Lampert (KFV.) 41,98 Meter. 2. Seminati (FV. Kehl) 38,40 Meter. 3. Schmidt (Polizei-SV. Karlsruhe) 35,2 Meter. **800 Meter** (Stadt): 1. Windle (Tgde. Eßlingen) 2:08 Min. 2. Schmidt (Tbd. Durlach) 2:10 Min. 3. Schäfer (Tbd. Bruchsal) 2:10,4 Min. **800 Meter** (Land): 1. Antoni (SV. Freistett) 2:09,06 Min. 2. Farr (Tbd. Offenburg) 2:13 Min. 3. Durban (FAD.-Lager Linx). **Kugelstoßen** (Land): 1. Schmidt Vfr. Kork) 10,88 Meter. 2. Heißb (FV. Offenburg) 10,59 Meter. 3. Hettel (Germania Bietigheim) 10,45 Meter. **Diskuswerfen** (Land): 1. Kirchdorfer (FC. Urach) 34,60 Meter. 2. Heißb (FV. Offenburg) 30,44 Meter. 3. Kiedrowski (FV. Kehl) 28,44 Meter. **Weitsprung** (Stadt): 1. Haller (Tgde. Eßlingen) 6,59 Meter. 2. Bayer (Tgde. Eßlingen) 6,58 Meter. 3. Steuer (KFV.) 6,58 Meter. **Weitsprung** (Land): 1. Hildebrand (TV. Oensbach) 6,37 Meter. 2. Kirchdorfer (F.C. Urach) 5,58 Meter. 3. Arandt (Germania Bietigheim) 5,48 Meter. **Weitsprung** (Jugend): 1. Farr (Tgde. Offenburg) 6,01 Meter. 2. Zimmer (TV. Memprechtshofen) 6 Meter. 3. Kleinmann (Sp.Vg. Baden-Baden) 5,96 Meter. — **Kugelstoßen** (Stadt): 1. Merkle KTV. 46 Karlsruhe) 13,49 Meter, 2. Lampert (KTV. 46) 13,39 Meter, 3. Kienzle (Polizei-SV. Karlsruhe) 12,70 Meter. — **Hochsprung** (Jugend): 1. Zimmer (TV. Memprechtshofen) 1,61 Meter, 2. Linder (Baden-Baden) 1,57 Meter, 3. Kiedrowski (FV. Kehl) 1,52 Meter. — **Hochsprung** (Stadt): 1. Geist (Polizei-SV. Karlsruhe) 1,65 Meter, 2. Dreyz (Tgde. Eßlingen) 1,62 Meter, 3. Schmidt (Polizei-SV. Karlsruhe) 1,62 Meter. — **Hochsprung** (Land): 1. Schmidt (VfR. Kork) 1,61 Meter, 2. Torwart (VfR. Rheinbischofsheim) 1,48 Meter, 3. Wilhelm (Kehl) 1,40 Meter. — **Kugelstoßen** (Jugend): 1. Zimmer (T.V. Memprechtshofen) 13,01 Meter, 2. Brüderlein (SpVg. Baden-Baden) 12,02 Meter, 3. Horr (Tbd. Bruchsal) 11,92 Mtr. **Speerwerfen** (Stadt): 1. Zimmer (Tgde. Eßlingen) 44,98 Meter, 2. Kienzle (Polizei-SV. Karlsruhe) 42,35 Meter, 3. Seminati (K.F.V.) 42,22 Meter. — **Speerwerfen** (Land): 1. Farr (Tgde. Offenburg) 41,62 Meter, 2. Linnebach (FAD. Scherzheim) 38,95 Meter), 3. Faller (FAD. Sand) 37,2 Meter. — **10 Km. Gepäckmarsch** (Einzelwertung) SA.: Koch (Sturm 23/169) 59,3 Min. Turner und Sportler: Lauble (Pol.-SV. Kehl) 58,4 Min. Mannschaftswertung: SA.: Sturm 23/169; Turner und Sportler: FAD. Legelshurst. **100 Meter Jugend:** 1. Helgesson (SV. Baden-Baden) 11,9 Sek., 2. Kiedrowski (FV. Kehl) 12 Sek. **100 Meter** (Land): 1. Hettel (Germania Bietigheim) 11,8 Sek., 2. Hildebrand (T.V. Oensbach 12 Sek. **100 Meter** (Stadt): 1. Schmidt (SpVgg. Baden-Baden) 11 Sek., 2. Haller (Tgde. Eßlingen) 11,1 Sek. **4 mal eine Rundenstaffel** (Stadt): 1. Turngem. Eßlingen 2,18 Min., 2. SV. Baden-Baden. 4mal eine **Rundenstaffel** (Land): 1. SV. Freistett 2:26,7 Min. 400 Meter (Stadt): 1. Single (Tgde. Eßlingen) 56:10 Sek., 2. Haßmann (Tbd. Bruchsal) 59 Sek. 400 Meter (Land): 1. Hildebrand (Tv. Oensbach) 57,8 Sek., 2. Lehmann (Tgde. Offenburg) 58 Sek. 400 Meter (Jugend): 1. Farr (Turngemeinde Offenburg) 63,6 Sek., 2. Helgesson (Sportverein Baden-Baden) 64 Sekunden. — 1500 Meter (Land): 1. Liedel (Sportverein Haßlach) 4:40,5 Min., 2. Höll (SV. Baden-Baden) 4:41,4 Minuten. 1500 Meter (Stadt): 1. Schmidt (Tbd. Durlach) 4:36,4 Min. 2. Erhardt (VfR. Kork) 4:36,6 Min. 4mal 100 Meter (Land): 1. SV. Freistett 50,7 Sek. 2. Tbd. Freistett 51 Sek. 4mal 100 Meter (Stadt): 1. Tgde. Eßlingen 46,2 Sek. 2. SV. Baden-Baden 47 S. 4mal 100 Meter (Jugend): 1. SV. Baden-Baden 52 Sek. 300 Meter Jugend-Hindernislauf: 1. Haasis (Tgde. Offenburg) 52,2 Sek. 2. Stenecke (Sp.Vgg. Baden-Baden) 55,5 Sek. 300 Meter Hindernislauf (Land) 1. Sauter (Baden-Baden) 56,8 Sek. 2. Hummel (Baden-Baden) 60,5 Sek. 300 Meter Hindernislauf (Stadt): 1. Hahn (Tgde. Eßlingen 52,6 Sek. 2. Bayer (Tgde. Eßlingen) 55,1 Sek. 1600 Meter Olympische Staffel (Land): 1. SV. Freistett 4:28 Min. 1600 Meter Olympische Staffel (Land): 1. Tgde. Eßlingen.

Um den Hitlerpokal.

Bayern und Berlin im Endspiel.

Die Vorschlußrunde der Hitler-Pokal-Spiele brachte trotz der erwarteten Sieger eigentlich zwei Ueberraschungen. Sachsen/Thüringen und Nordhessen, die sich bis zur Vorschlußrunde durcharbeiten konnten, bezogen beide glatte 6:2 Niederlagen. In München schlugen die Bauern Nordhessen dank ihrer besseren Technik, die schließlich zu drückender Ueberlegenheit führte. In Magdeburg sah es im Duell zwischen Berlin und Sachsen/Thüringen zunächst nicht nach dem Kantersieg Brandenburgs aus. Bei der Pause stand es nach ziemlich ausgeglichenem Spiel erst 2:1. Als jedoch Sobek und Kirsei zwei weitere Tore schossen, war das Schicksal der sich tapfer wehrenden Kombinierten besiegelt. Bei den Wohltätigkeitsspielen zugunsten der Spende für die Opfer der Arbeit kam der hohe 7:2-Sieg Nürnbergs gegen die Städtemannschaft von Fürth unerwartet.

Die Hitler-Pokal-Spiele der Handballer gediehen am Sonntag bis zur Vorschlußrunde, für die sich Magdeburg, Wuppertal, Leipzig und Berlin qualifizierten.

Süddeutsche Schwimmeisterschaften.

Der erste Tag der Süddeutschen Schwimm-Meisterschaften in Darmstadt brachte bei gutem Wetter aber schwachen Besuch schöne Kämpfe. Leider konnten in fünf von sechs Mannschaftskämpfen die Titel nicht zuerkannt werden, weil die Pflichtzeiten nicht erreicht wurden. Ein überragendes Rennen schwamm nur der Frankfurter Witthauer über 1500 Meter Crawl. Seine Zeit lag nur fünf Sekunden über dem deutschen Rekord von Deiters. Eine Ueberraschung gab es bei den Damen über 3mal 100-Meter-Freistil. Der favorisierte Damen SV. München unterlag hier der Mannschaft von Jungdeutschland Darmstadt um Handschlag. Ergebnisse: 4mal 200 Meter Brust: 1. Göppingen 04 2.11 Min. (kein Titel). 1500 Meter Kraul: 1. Witthauer-Frankfurt 21.41,3 Min. 3mal 100 Meter Kraul: Jungdeutschland Darmstadt 4.17 Min (Damen kein Titel). 100 Meter Rücken (Damen): Schnabel-Nürnberg 1.35,2 Min. (kein Titel).

Am zweiten Tag gab es folgende Resultate: Herren: 100 Meter Kraul: 1. Weicker-Jungdeutschland Darmstadt 1.06 Min. 200 Meter Kraul: 1. Kinzle-Stuttgart 2.34,4 (kein Titel). 400 Meter Kraul: 1. Witthauer-Frankfurt 5.[illegible] Min. 100 Meter Rücken: 1. Schultz-Nürnberg 1.17,5 Min. 200 Meter Brust: 1. Schwarz-Göppingen 2.53,4. Kunstspringen: 1. Merkel-Mannheim 139,96 Punkte. Mehrkampf: 1. Zapf-Heidelberg im Alleingang. 4mal 100 Meter Kraulstaffel für Vereine ohne Winterbad: 1. Poseidon-Aschaffenburg 5.12 Min. 4mal 200 Meter Kraul: 1. Erster Frankfurter SC. 10.39,8 (kein Titel). Lagenstaffel (100, 200, 100 Meter): 1. Göppingen 5.24 Min. Damen: 100 Meter Kraul: Reitzel-Jungdeutschland Darmstadt 1.21,4 Min. 200 Meter Brust: 1. Pfau-Göppingen 3.18,4 Min. Lagenstaffel (100, 200, 100 Meter): 1. Jungdeutschland Darmstadt 6.34 Min (kein Titel). 3mal 200 Meter Brust: 1. DSV. München 10.37,9 Min. Figurenlegen: 1. Pforzheim 114% Punkten.

Alchimist vor Palastpage.

Deutscher Sieg im Großen Preis von Berlin.

Die Berliner Grunewaldbahn hatte am Sonntag ihren ganz großen Tag. Das größte Flachrennen der Reichshauptstadt, der mit 35 000 Mark ausgestattete Große Preis von Berlin über 2400 Meter hatte tausende von Besuchern angelockt, die alle Plätze dicht bevölkerten. Nicht nur das Zusammentreffen der besten Drei- und Vierjährigen, sondern auch das Erscheinen des berühmten englischen Jockeys C. Elliott hatte die Massen angelockt. Der heiße Favorit rechtfertigte das Vertrauen seiner zahlreichen Anhänger durch einen leichten Sieg. Grabsch ging mit ihm sofort an die Spitze und brauchte nur in der Geraden den vehement vorstürmenden Palastpage abzuschütteln. Palastpage, der Gewinner des Blauen Bandes aus dem Vorjahre, stellte sich nach langer Pause wieder der Oeffentlichkeit vor. Man hatte ihm keine Siegesleistung zugetraut. Sein zweiter Platz vor Unkenruf beweist aber nur allzu deutlich, daß der Hengst jetzt wieder im Vollbesitz seines Könnens ist. Französin Thaouka war die große Enttäuschung. Nach einem guten Moment verschwand sie schnell wieder ins Hintertreffen und endete ganz unplaziert.

angeklagte nach einer Gerichtsverhandlung von 206 Tagen beendet worden. Als der Prozeß vor sieben Monaten begann, wies der Vorsitzende die Geschworenen darauf hin, daß der Prozeß seines Erachtens wohl doch acht Wochen dauern könne. Da die meisten der Geschworenen arbeitslos waren, wurde diese Feststellung mit ersichtlichem Beifall aufgenommen, da sie doch eine tägliche Entschädigung von 15 Mark für zwei Monate hindurch bedeutete. Als diese herum waren, waren die Sachverständigen gerade dabei, vor dem Staatsanwalt ihre Aussagen zu machen. Zur weiteren, ungetrübten Freude der Geschworenen, die für noch einmal zwei Monate eine tägliche Entschädigung erwarten konnten. Die paar Geschworenen, die noch einen Beruf ausübten, verfielen in eine müde Resignation. Jedoch, auch diese zwei Monate gingen herum und an ein Ende war noch nicht zu denken. Endlich, nach sieben Monaten, und nachdem einer von ihnen inzwischen gestorben war, konnten sich die Geschworenen zur Beratung zurückziehen. Der Hauptangeklagte Goebel, der verurteilt wurde, war zu Beginn des Prozesses ein ziemlich rundlicher Mann gewesen. Bis zur Verkündung des Urteils hatte er 26 Pfund abgenommen und sein schwarzes Lockenhaar war nach den Feststellungen des „Daily Expreß" schneeweiß geworden. Gebeugt und schweigsam, zu zermürbt, um Protest einzulegen, nahmen Goebel und seine Mitangeklagten den Spruch der Geschworenen entgegen und warten nun auf das Urteil des Richters, das in einigen Tagen verkündet wird. Das Protokoll dieses konkurrenzlosen Prozesses enthält drei Millionen Worte, für deren Uebertragung in die Reinschrift der Stenograph nach seiner Aussage drei Monate nötig hat.

Aus dem Speisezettel unserer Vorfahren.

Von
Werner Fuchs-Hartmann.

Fast das ganze Mittelalter kann in Fragen der Ernährung als eine Zeit gesegneter Fülle angesehen werden. Wer es sich nur irgendwie leisten konnte, aß und trank in geradezu ungeheuerlichem Maße, und es geschah gar nicht so selten, daß mancher hohe Herr und mancher biedere Bürgersmann nach beendetem Mahle tot vom Stuhle sank.

Besonders hatte es solch Braten in sich. Großer Wert wurde darauf gelegt, daß er nicht etwa bescheiden tot und sich in der Schüssel versteckte. So hieß es im Hausberger Dinghoftrecht, daß „das Fleisch an zweien enden über der Schüssel bord soll racken vier finger breit." Auch Würste waren sehr begehrt. Um so unangenehmer mußte es sich bemerkbar machen, als in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts fast in ganz Deutschland die Fleischpreise empfindlich in die Höhe gingen. Die Metzger gaben den Leuten „üppige Worte", und in vielen Städten sah sich der Magistrat gezwungen, Höchstpreise anzusetzen, „weil des wucherns kein ende was".

Vergebens suchte man auch andererseits die Einwohner von dem überreichen Fleischgenuß abzubringen. Im Jahre 1533 führen die bayerischen Kreisstädte darüber Klage, daß selbst der gemeine Mann täglich Gesottenes und Gebratenes auf seinem Tisch habe, und man verfügte deshalb bestimmte fleischfreie Tage.

Diese gesetzlichen Einschränkungen, verbunden mit den kirchlichen Fastiagen, trugen dazu bei, dem Fisch eine erhöhte Bedeutung beizumessen. Allerdings war der Begriff „Fisch" damals umfassender als heute, so wurde der Biber, der zu jener Zeit in Deutschland noch ziemlich häufig anzutreffen war, einfach zu den Fischen gerechnet, mit der etwas fadenscheinigen Begründung, daß er ja doch für gewöhnlich im Wasser lebe. Daneben wußte man dem Lachs am meisten eine feinschmeckerische Rolle beizulegen: geräucherter Lachs konnte beim Zuckerbäcker gekauft werden. Hinzu kam, daß der Fang zugleich als jagdliches Vergnügen bewertet wurde, liebte man es doch, den Lachs mit dem Speer zu erlegen. Verhältnismäßig spät wurde die Aufmerksamkeit auf den Hering gelenkt, denn man hielt ihn anfangs nicht für genießbar. Erst die Holländer machten ihn zum Handelsobjekt und gaben ihm zugleich den Namen, denn der Hering hieß ursprünglich Silt.

Bis weit hinein in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts kannte man im übrigen nur wenige feste Speisen. Neben Fleisch und Fisch wurde unglaublich viel Hirsebrei, Hafermus und suppenartiges Zwischengericht gegessen, und um dieses einförmige Mahl etwas erträglicher zu gestalten, verwendete man scharfe Würzen, die einen guten Durst gaben.

Man hätte nun meinen sollen, daß unter solchen Umständen jede Bereicherung des Küchenzettels willkommen gewesen wäre und zum Beispiel die Einführung der Kartoffel als ein Geschenk des Himmels gepriesen worden sein müßte. Aber nichts von alledem! Wohl erregte die unbekannte Pflanze aus fernen Ländern allgemeine Neugier, aber diese Aufmerksamkeit wendete sich weniger den Knollen zu; vielmehr waren es die Blüten, die man als Seltenheit schätzte. Reiche Leute setzten die Kartoffel als Zierde in ihren Garten, und die Blumenhändler zogen sie in Töpfen oder an Spalieren. Ludwig XIV. steckte sich häufig ihre Blüten ins Knopfloch, und die Damen der Gesellschaft trugen sie gern als Ballschmuck im Haar. Lange genug dauerte es, bis die Kartoffel sich als Nahrungsmittel durchsetzte. Als Friedrich der Große die feldmäßige Bestellung befahl, mußte er die Aecker durch Soldaten bewachen lassen, da die widerspenstigen Bauern die Knollen heimlich immer wieder ausgruben und auf den Mist warfen.

Bemerkenswert ist auch, daß man selbst mit der Butter bis ins späte Mittelalter hinein nichts Rechtes anzufangen wußte. So war das „Butterbrot" gänzlich unbekannt. Man pflegte die Brotschnitten niemals zu bestreichen oder zu belegen, sondern man aß ausschließlich Käse dazu. Brot und Käse standen in so enger Beziehung zueinander, daß sie in Form und Größe einander angepaßt wurden. In einem alten Weistum heißt es daher: „ein gemeiner man mug sinen fingeren spreizen, den dumen tun in der mitten von demselben brot oder kas und dann einen umbkreis tun uff demselben, so muß beides gleich seyn." Beide zusammen galten auch für die herkömmlichste Form der Reisebeköstigung. So findet sich in einer pommerschen Hausordnung die folgende Bestimmung: „kommen die herschaften geritten, so soll man ein heiter feuer machen, auf den Tisch ein schön tuch und darauf kas und brot legen, samt einem Schlaftrunk; wollen sie es besser haben, dann sollen sie es selbst beschaffen."

Manche Dinge, die heute zu den Selbstverständlichkeiten zählen, waren noch gar nicht bekannt, andere wieder sehr teuer. Im Paris des 14. Jahrhunderts wurde eine Apfelsine mit fünf Francs bezahlt, was nach heutiger Rechnung etwa 25 Mark ausmachen würde. Zur Zeit Ludwigs XIV. mußte für eine Metze kleiner grüner Erbsen nicht weniger als 50 Taler ausgegeben werden. Reis kostete noch Ausgang des Mittelalters das Pfund eine Mark. Der Preis für Schokolade betrug um 1700 mindestens 20 Mark, für ein Pfund Tee ebensoviel. Kaffee war noch Anfang des 19. Jahrhunderts für einen bescheidenen Haushalt unerschwinglich.

Aehnlich verhielt es sich mit den Gewürzen, die fast ausschließlich in der Apotheke gekauft werden mußten. Pfefferkörner, damals Cyheben genannt, dienten zu medizinischen Zwecken. Im erwärmten und verdünnten Zustande sollten sie „das Haupt stärken, ein gutes Gedächtnis machen, den Schlag verhüten, den Schwindel vertreiben und dem schwachen Magen wohlbekommen."

Auch das Salz galt als ein köstliches Gut. Auf der Tafel Iwans des Schrecklichen stand stets nur ein einziges großes Salzfaß, von dem der Zar mit eigener Hand den Tischgenossen austeilte, und an der Menge, die der einzelne erhielt, ließ sich leicht der Grad des fürstlichen Wohlwollens feststellen. Man pflegte das Salz sogar eine Zeitlang kirchlich zu weihen, und im Sprachgebrauch bezeichnete man immer etwas Erlesenes damit. Das erste Schiff, das regelmäßig auf der Elbe verkehrte, war das Salzschiff, und das Salzregal zählte lange zu den wesentlichen Gerechtsamen eines Staates.

Der Zucker wurde erst durch die Kreuzzüge bekannt. In der Gegend von Tripolis entdeckte man das Zuckerrohr, das man anfangs Honigrohr nannte — eine Bezeichnung, die sich von dem Jahrhunderte langen Gebrauch des Honigs als süße Würze herleitete. In den ausgedehnten Wäldern, die sich um Nürnberg ziehen, blühte im Mittelalter die Bienenzucht in einem Umfange, daß man geradezu von des Heiligen Römischen Reiches Bienengarten zu sprechen pflegte.

Selbst dann, als man den Zucker bereits kannte, bildeten die Honigwaben einen bedeutenden Handelsgegenstand, da jener infolge der Schwierigkeiten des weiten Versandes noch viel zu teuer war, um als Volksnahrungsmittel in Betracht zu kommen. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts zahlte man in Danzig für ein Pfund fünf Mark, in Wien noch mehr. Der Zucker wurde daher als eine Leckerei angesehen, die man sich durchaus nicht alle Tage leisten durfte. Die Apotheker wußten ihn mit verschiedenen Essenzen zu tränken und verkauften ihn dann in geringen Dosen als Rosenzucker, Violenzucker oder Zitronenbrösel. Es war dies gewissermaßen das erste Konfekt. Weitaus günstiger als selbst heute lagen hingegen die Verhältnisse beim Eierhandel. Ausgang des 13. Jahrhunderts kostete nämlich in Dresden eine ganze Mandel Eier nur einen Pfennig, hundert Jahre später auch nicht viel mehr, und erst Ende des 16. Jahrhunderts wurde der Preis der Mandel von seiten des Ratsheeren auf mindestens einen Groschen festgesetzt. Und wenn wir manchmal heute zum Zeichen der Geringschätzung die Redewendung „nicht die Bohne" gebrauchen, so sagte man früher in dem gleichen Sinne: „Das gilt nicht ein Ei!"

178. Jahrgang. Nr. 195

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungsblatt

Montag, den 17. Juli 1933

Glück an Bord.

Roman von Zdenko von Kraft

(15. Fortsetzung)

Copyright 1933 by August Scherl G. m. b. H., Berlin.

Seywald fährt fort: „Ich beabsichtige, unsere Propaganda zu erweitern, die Reklame auf europäische Basis zu stellen. Verstehen Sie das?" Das Wort macht ihm offenbar Eindruck; denn er läßt dahinter eine längere Pause, um es ganz zur Wirkung zu bringen. „Wir brauchen Werbeschriften im großen. Internatoinale Reklame. Und vor allem: einen Künstler, der uns das unentbehrliche Bildermaterial liefert. Nichts Alltägliches, wissen Sie? Nein: ganz bedeutende Sachen! Ansichten aus dem Rheingau! Rüdesheim! Aßmannshausen! Koblenz! Begreifen Sie?"

„Ich glaube. Aber — —"

„Kein Aber, Herr Odewitt! Denn dieser Künstler, denk' ich mir, sollen Sie sein!" Herr Seywald fährt sich mit dem Taschentuch über die Stirne, bläst mit lautem Schnauben die Luft von sich. In seine Augenwinkel nistet sich ein Schmunzeln der Befriedigung. Erwartungsvoll sieht er Odewitt in die Augen, die mit einem Ausdruck auf den seinen hängen, den er nicht auszudeuten vermag.

„Ich soll — für Ihr Haus — —?"

„Ich zahle nicht schlecht, Herr Odewitt. Ich zahle sogar recht gut. Sehen Sie: Man denkt immer, so ein Kaufmann hielte die Kunst für ein Handwerk. Nein, nein — widersprechen Sie mir nicht! Es ist so! Nun ja: Ein Künstler bin ich freilich nicht. Aber ich weiß, daß es auch da Unterschiede gibt, wie zwischen einem offenen Tischwein aus Schlesien und unserer Johannisberger Auslese zu achtzehn Mark die Flasche . . . Passen Sie also auf, wie ich mir's ungefähr denke!" Herr Seywald lehnt sich ausführlich vor und erörtert. Seine Sprache, die im Menschlichen und Gesellschaftlichen oft so unsicher oder klobig ist, zeigt sich nun, da er ausschließlich Kaufmännisches ausbreitet, weit sicherer und gepflegter. Er wünsche, sagt er, nicht viel, aber möglichst hochwertige Leistungen, und er sei natürlich bereit, sie entsprechend zu honorieren. Gleichzeitig nennt er ungefähr die Summen, die er anzulegen beabsichtigt, und erwähnt die im Bau befindlichen Kellereien bei Koblenz, deren Hauptgebäude er mit figürlichem Bilderschmuck aus dem Winzerleben auszustatten gedenke. Das sei zwar zunächst noch ein Projekt, das in einiger Ferne liege; aber er wolle von Odewitt gern seinerzeit die Entwürfe einfordern, um ihm, sobald die Sache aktuell würde, auch da den Auftrag zu erteilen. Und als er endlich schließt, liegt in seinen Mienen eine so unmißverständliche Befriedigung, als ob er ein ganz vorzügliches Geschäft besiegelt hätte.

Und Arno Odewitt? Er ist in seinem erregten Herzen so bestürzt, daß ihm zweifelhaft ist, ob ihm ein kaum jemals erhofster Wert oder eine bittere Kränkung in den Schoß gefallen ist. Sein ganzes Gefühl, das gerade in diesen Wochen so weit abseits vom Erwerb, ja, von der Kunst selbst gestanden hat, stemmt sich gegen den Vorschlag mit der Torheit aller reinen Herzenserlebnisse. Er denkt an Karola. Hundert Zweifel sind in ihm, allen voran die Demütigung, gerade von diesem Manne eine große Gesinnung zu empfangen, an dem er in Gedanken schuldig geworden ist. Er sieht ihn vor sich. Sieht, welch ein ehrlicher Hauch derber Anständigkeit von seiner Gestalt ausgeht. Für einen Augenblick erfüllt ihn gerade dies fast mit einer Art Haß — Haß dem Menschen gegenüber, der, aus weit tieferen Stockwerken kommend, mit schwerer, plumper Hand über ihn hinauszugreifen wagt. Beschämung erfüllt ihn. Mißtrauen zu der eigenen Charakterstärke. Und immer länger und nachhaltiger schüttelt er den Kopf, ohne daß er ein Wort dazu sagen vermöchte.

„Was? Sie wollen nicht?" Herr Seywald wischt sich den Bart, den er etwas zu tief in sein Glas gehängt hat. „Aber, Herr Odewitt, bedenken Sie: Eine langfristige Versorgung!"

Arno schließt die Augen. In dem rosigen Nebel, der durch die Lider dringt, erscheint ein Gesicht: Kamilla Barthels! Sie sieht ihn an; mit treuen, ergebenen Augen, die fast den nämlichen Blick haben wie diejenigen Stephan Seywalds: erschreckt, verständnislos, voll flehender Eindringlichkeit . . . Langfristige Versorgung! Das dralle Wort legt sich ihm in die Kehle, macht ihn unwillig. Dahinter aber, hinter dieser kaufmännischen Formel, die ihn abstößt, bauen sich schöne, unerhoffte Möglichkeiten auf. Freies, unabhängiges Schaffen! Eine Stetigkeit der Arbeit, die ihm bisher fremd gewesen! Das Hinauspendeln über die tägliche Sorge, die an den Idealen zehrt und den aufrechten Gang hinabbeugt. Mißtrauen überkommt ihn. „Sie haben wohl Bedingungen, Herr Seywald?"

„Was hab' ich?" Stephan sieht ihn dumm an, legt die Hand an die Ohrmuschel.

„Ich meine: Ihr Angebot hat doch einen bestimmten Hintergrund? Irgend welche Voraussetzungen? Nicht?"

„Schockschwerenot! — Bin ich so begriffsstutzig, oder sind Sie es? Ich hab' Ihnen doch gesagt, was ich alles voraussetze. Und meine Bedingungen habe ich Ihnen auch genannt. Sie brauchen nur anzubeißen!" Stephan Seywald findet immer wieder ein Wort, das sich seinen Partnern wie ein Span in das Fleisch zieht. Auch jetzt wieder.

Odewitt macht eine kleine Bewegung zurück, als ob er ausweichen müsse. „Und wenn ich nicht anbeiße?"

Jetzt wird Stephan derb. „Abordnung schick' ich Ihnen keine, Herr Odewitt! Das möchte ich Ihnen zu bedenken geben! Dann müssen Sie sich eben um eine andere Butter auf Ihr trockenes Brot bekümmern. Aber — um die Wahrheit zu sagen —: Verstehen kann ich's nicht. Es sei denn, Sie haben Raupen im Kopf!"

Das alles kommt unfein und ohne Verbrämung. Allein Odewitt beleidigt es durchaus nicht. Er hört es sogar nicht ungern, weil es ihm eine gewisse Echtheit der Gesinnung verbürgt. Versunken sieht er vor sich hin. „Eine Frage, Herr Seywald: Wie kommen Sie überhaupt auf das Ganze? Auf meine Person namentlich. Es gibt ja so viele Maler . . ."

Die Frage kommt Stephan ungelegen. Einen Augenblick schwebt ihm die Antwort auf der Zunge: „Ich komme überhaupt nicht darauf; meine Frau ist darauf gekommen!" Dann aber fühlt er doch eine Hemmung, gerade dies zu sagen. Gegen seine angeborene Art versucht er sich in Ausflüchten. Sie gelingen ihm nicht. Er stolpert über seine eigenen Sätze, verfängt sich in Taktlosigkeiten. Es bereitet ihm Mühe, sie immer gutzumachen. „Ach was, Herr Odewitt! Machen wir die Sache nicht umständlich! Ich hab' Ihnen meinen Vorschlag gemacht, und Sie sagen ja oder nein. Ich glaube, das wird das beste sein. Eine ganz runde Sache. Wollen Sie?"

„Zuvor noch eins: Weiß Ihre Frau davon?"

Herr Seywald wird plötzlich rot und unsicher. „Ja."

„Gut! Dann will ich!"

Sie reichen einander die Hände. Aber just in diesem Augenblick, da sie einig geworden sind, tritt etwas zwischen sie, das bisher nicht gewesen ist. Beide schauen auf die Tischplatte, vermeiden die Augen des andern. Das mondbeglänzte Tal Josaphat breitet sich vor ihnen aus; die Finger, die sich eben erst gefaßt haben,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

cken zurück . . . Nein, nein! denkt Odewitt, wie in einer Fieberhalluzination. Es ist unmöglich! Es ist Irrsinn! Noch kann ich widerrufen!

Allein, ehe er die Lippen auftut, seine Gedanken in eine Form zu bringen, kommt ihm Stephan zuvor. „Also, Herr Odewitt, das ist abgemacht. Kurz, aber bündig. Wenn Sie wollen, können wir's auch schriftlich festlegen. Nur, offen gesagt: Ich halte nicht viel davon. Auf wen ich mich verlassen kann, von dem brauch' ich keine Unterschrift; und wer es anders meint, der kommt auch um zehn Unterschriften herum. Was aber mich betrifft: Auf mich können Sie sich verlassen!"

Arno greift sich an die Schläfen. Der derbe Mann steht plötzlich fast bedrückend über ihm, drängt ihn in sich selbst zurück. „Und wenn Sie sich auf mich — nicht verlassen könnten?"

Seywalds breite, grobfingrige Hand flattert mit nervöser Abwehr durch die Luft. „Lassen Sie, Herr Odewitt! Ich weiß: Bevor der Jahrgang nicht im Faß ist, soll man über die Ernte nichts aussagen. Jeder tut, was er kann. Auch die Trauben. Und wenn Sie mal wirklich nicht können sollten oder Ihnen wer anders ein besseres Angebot macht — verstehen Sie: in je der Beziehung! —, dann sagen Sie es mir! Aber grad ins Gesicht, Herr Odewitt — das erwarte ich! Das ist das einzige, was ich unbedingt erwarte! Na?" Noch einmal bietet er ihm die Hand, in der Arnos schmale Künstlerfinger fast verschwinden. Jetzt stehen sie Auge in Auge. „Also: Zufrieden?"

„Ich danke Ihnen, Herr Seywald!"

„Ach, Quatsch: Danken!" Er erhebt sich wie nach nicht ganz leichter Arbeit. „Also — hm — so weit wären wir. Das ist es auch, was ich Ihnen sagen wollte. Meine Frau — — Hab' ich Ihnen schon gesagt, daß sie etwas zu Bett liegt und Sie grüßen läßt? Ja? Na, schön! Man tut, was man kann. Dieser hohe Seegang ist nichts für Frauen; sie vertragen das nicht. — Haben Sie noch viel Schönes zu sehen bekommen in Aegypten? Ja? Das freut mich. Meine Frau — — Es ist vielleicht doch besser gewesen, daß sie darauf verzichtet hat. Es ist etwas zuviel für die knappe Zeit. Aber, wissen Sie, ich hab' durchaus nicht in sie gedrängt. Wenn sie gerne gewollt hätte . . . Aber sie hat dann eben nicht gewollt. Ganz aus eigenem. Denn was mich betrifft — was meine Frau betrifft — — Oh, guten Morgen, Herr Regierungsrat! Einen schönen guten Morgen! Endlich ausgeschlafen?"

Der letzte Ausruf galt einem Herrn, mit dem er des Nachmittags in der Spielecke an der Bar Skat zu spielen pflegt. Der Regierungsrat geht drüben in solcher Entfernung vorüber, daß er Stephan Seywald gewiß nicht bemerkt hätte. Aber es ist, als ob der sich an diese Begegnung geradezu klammerte. Zum dritten Male Odewitt die Hand reichend — diesmal nur ganz flüchtig und ohne Inhalt —, wendet er sich dem neuen Bekannten zu. „Sie entschuldigen mich, Herr Odewitt? Ich muß — — Ein andermal vielleicht, ja? Wiedersehn!" Er geht und klebt sich fast ängstlich an die Seite seines Skatpartners. Sie verschwinden auf dem Promenadendeck, wo gerade die Bordkapelle mit dem Vormittagskonzert beginnt.

Auch Arno Odewitt verläßt die Halle. Ihn treibt es in seine Kabine hinunter. Gottlob: die ist leer! Ivo Holm lehnt ganz droben bei der Radiostation neben Heidehede, die mit kindhafter Genügsamkeit über Herrn Kecmars störrischen Esel lacht.

Arno setzt sich auf sein Bett, stützt den Kopf in die Hände, versucht nachzudenken. Es gelingt ihm nicht. Wie ist das nur alles? Er ist auf einen Sturm gefaßt gewesen und findet Sonnenschein. Woher kommt er ihm? Ist es denkbar, daß ein Großwinzer aus Rüdesheim mit seinen dicken Fingern mehr Herz zu verschenken hat als alle Kunstbeflissenen und Zünftigen, an die er sich bisher vergebens gewandt hatte? Was ist echt an diesem unwahrscheinlichen Manne und was Täuschung? Warum hat er von dem nichts gesagt, worauf Arno vorbereitet gewesen? Nimmt er ihn nicht für voll? Ist er so erbärmlich aufgeblüht? Oder beseelt ihn eine solche tatlose Vornehmheit, daß sie ihm die versäumte Bildung ersetzt?

Durch die offene Luke, Arnos Bett gerade gegenüber, blaut in kreisrundem Ausschnitt das Meer. Im Südwesten will Kreta auftauchen, glorreiche Mumie einer fernen Zeit. Wenige Tage nur, und Italien wird aus dem Meere steigen. Und darüber hin, nur ein ganz kleines Ende abgerückt, liegt das Mühlburger Tor zu Karlsruhe, an dem vielleicht gerade jetzt das ernsthafte Mädchen Kamilla Barthels vorbeigeht und denkt: Nun wird er ja bald kommen . . .

Arnos Hand greift tastend in die Brusttasche, in der ein Brief knistert. Er holt ihn hervor. Er nimmt ihn aus dem Umschlag und entfaltet ihn. Allein er liest ihn nicht; denn er hat die Stelle noch ganz fest im Gedächtnis.

„Aber vielleicht, lieber Arno, kommt es ja doch einmal ganz plötzlich anders. Man darf niemals aufhören, zu hoffen. Einmal begegnet Dir ja wohl doch das Glück. Und, siehst Du, das ist die Stunde, auf die ich so gern und geduldig warte; denn, wie immer es zu Dir kommt — es wird auch mein Glück sein. Du wirst mir davon geben. Und dann wird sie endlich doch wirklich Dein werden — Deine Kamilla."

Arnos Finger lösen sich. Das Blatt flattert zu Boden. Es ist ein ganz armes, unwissendes Blatt von dem Mädchen Kamilla aus Karlsruhe . . .

XIV.

Eines Mittags, als die letzte blasse Kontur von Kreta im Südosten zu verschwimmen beginnt, verkünden die Lautsprecher am Promenadendeck und in den Speisesälen ein gesellschaftliches Ereignis: Der Abend, einer der letzten auf hoher See von Anlaufen der Küste, soll durch einen Kostümball gefeiert werden.

„Serr gute Idee!" bollert Wenzel Kecmar, der noch nie auf hoher See gefahren ist. „Aberr wo findet man Kostüme?"

Herr von Karwendel nickt ihm überlegen zu. „Warten Sie nur ab! Sie werden noch Kostüme genug zu sehen bekommen. Die Wissenden, die schon auf vielen Kähnen herumgegondelt sind, packen überhaupt zuerst das Kostüm ein, ehe sie auch noch an die andern Kleinigkeiten denken. Und die übrigen? Sie ahnen kaum, was sich nicht alles so nebenbei zusammenstückeln läßt. Beobachten Sie doch gefälligst die Damen! Es ist schon jetzt, als ob ein Sperber ins Hühnervolk gefahren wäre. Sie sind aufgestört. Und bis heute abend hat jede ihr improvisiertes Kostüm, und Sie schwören schwerste Eide, daß es von langer Hand vorbereitet war.

Es ist, wie Manuel von Karwendel gesagt hat. Esther Bratitsch jedenfalls gehört zu den „Wissenden": Schon seit Agram her liegt ihr Kostüm, sinnvoll ersonnen und wohlverpackt, in ihrem Schrankkoffer. Nun holt sie es hervor; sie geht als arabische Braut.

„Sie können mir einen großen Gefallen erweisen," sagt sie zu Heidehede Vorwerck, der sie auf dem Bootsdeck begegnet. „Ich gehe als Orientalin. Wenn's nicht zu unbescheiden ist: Würden Sie mir für den Abend Ihre entzückende Perlenschnur borgen? Das heißt natürlich: falls Sie sie nicht selber zu tragen beabsichtigen. Aber gerade zu meinem Kostüm — —"

Heidehede beabsichtigt keineswegs, die Kette zu tragen. Sie weiß überhaupt nicht, wie sie sich kleiden soll. Ganz unverblümt gesteht sie es der schönen Esther ein.

„Was? Kein Kostüm?" Die Sängerin blinzelt, als ob sie alle Vorsicht aufbieten müßte, nicht gefoppt zu werden. „Soll ich Ihnen zu einem Kostüm verhelfen?"

„Wenn Sie so freundlich wären —?"

„Und Sie borgen mir Ihre Perlen?"

„Gern."

Die Bratitsch hält Wort. Sie kommt mit einem Kostüm, das allerdings weder an Einfachheit noch an Originalität zu wünschen übrig läßt: der Flagge der Dampfschiffahrtsgesellschaft, unter der die „Monte Camparo" segelt.

„Aber das kann ich doch nicht anziehen?" stotterte Heidehede verblüfft. „Das ist doch kein Kostüm!"

Die Sängerin wirft einen langen, prüfenden Blick über sie. Kein Kostüm? Die Flagge des fröhlichen Schiffs, die nun seit Wochen über ihnen weht, kein Kostüm? „Wenn Sie eine Zofe brauchen, Fräulein Vorwerck, so steh' ich Ihnen zur Verfügung. Wann wollen Sie sich ankleiden? Gleich nach dem Abendtisch? Gut! Kommen Sie zu mir! Ich zeichne gern als verantwortlich. Und dann lassen Sie die Herren entscheiden, ob das kein Kostüm ist!"

Sie behält recht: Die Herren entscheiden sich so eindeutig für ihr Werk, daß ihr der helle Neid kommt. Sie hat Heidehede angekleidet. Ueber in leichtes Sommerkleid hat sie die Flagge geheftet, die groß genug ist, das ganze zierliche Mädchen einzuhüllen. Nur die Arme bleiben bloß, und der schmale Hals sieht etwas neugierig aus dem ungewohnten Gehäuse hervor, das in enger, gerafter Faltung den schmalen Körper umschließt. Die Farben Weiß-Rot stehen ihr ausgezeichnet. Und wenn sie sich auch anfänglich in diesem Experiment ein wenig unsicher fühlt, so ist sie doch Frau genug, bald den kleinen Sieg zu empfinden, den sie damit errungen hat, wird hell und strahlend, läßt ihre Jugend erklingen.

Tanzen! Tanzen! Ist sie etwa kokett, die kleine Flagge der „Monte Camparo?" Erreicht sie's mit fraulicher Kunst, daß sich die Herren an sie herandrängen, weit mehr noch als an die schöne Esther Bratitsch? Ach, nein: Es ist nur das Jungsein, das aus ihr lockt, dies uferlose Genießenkönnen, von dem sich nur die wenigsten noch ein letztes Wissen bewahrt haben. Heidehede tanzt wie ein Kreisel, den die Dorfjugend im ersten Gefühl des Frühlings nicht zur Ruhe kommen läßt. Es ist so leicht, anzufangen, und so schwer, aufzuhören. Sie tanzt, weil sie getragen wird; und es ist so schön, dies entschwerte Mädchen zu tragen, das so unerschöpfliche Vorräte in sich hat — an Heiterkeit, an Frohsinn, an Daseinswillen.

Sie fliegt von einer Hand in die andere. Und doch sehnt sie sich immer mehr nach der einen, tanzt auf eine sonderbar getreue Weise immer nur mit Ivo Holm — auch dann, wenn sie von andern umarmt wird und er nur, nickend und wartend, zur Seite steht. Sie tanzt mit vielen; muß mit vielen tanzen. Und doch hängt ihre Fröhlichkeit immer in der Ecke, in der sie Ivo weiß; sie zwinkert ihm über die Schultern ihrer Tänzer zu, nickt ihm einen Gruß, schüttelt übermütig ihr immer wirrer durcheinandergewuschteltes Blondhaar, das wie eine Fackel über ihren hellen Schultern steht . . .

(Fortsetzung folgt.)

Geschichten aus aller Welt.

Intermezzo im Parlament.

In dem sonst so sachlichen englischen Unterhaus kam es vor einigen Tagen anläßlich der Beratung über Schutzzölle zu großer Heiterkeit, in der sich alle Abgeordnete von rechts und links vereinigten. In dem eifrigen für und wider die Schutzzölle machte sich besonders der konservative Abgeordnete bemerkbar, der die Schutzzölle mit Nachdruck propagierte. Als von der Opposition Zwischenrufe erfolgten, zog er unter dem Pult ein kleines Warenlager hervor, an dem er den verblüfften Abgeordneten die Vorzüge des Schutzzolles nachzuweisen suchte. Er brachte einen Kasten mit Werkzeug zum Vorschein, das früher aus Amerika importiert wurde, sowie Flaschen für chemische Produkte und Parfümerien, die früher gleichfalls aus dem Auslande bezogen wurden und die jetzt in seinem Wahlkreis hergestellt werden. Als schlagendsten Beweis brachte er schließlich noch ein Uhrgehäuse und ein großes Uhrwerk aus dem scheinbar unerschöpflichen Lager unter seinem Pult hervor. Auch diese beiden werden jetzt von britischen Fabrikanten in seinem Wahlkreis hergestellt, dessen Industrie sich anscheinend dank der Initiative des von ihm gewählten Abgeordneten sehr gut entwickelt haben muß. Jedenfalls ist Herr Howard von den Vorteilen des Schutzzolles vollkommen überzeugt, während die anderen Abgeordneten, nachdem sie sich von ihrem Erstaunen erholt hatten, auch durch das vor sie ausgebreitete Musterlager, ihre Ueberzeugung nicht änderten.

Staatsgefährliche Blumen.

Ab und zu beschäftigt man sich gern mit dem ergötzlichen Blumenstreit, der zwischen den tschechischen Behörden und der Gemeindevertretung des erzgebirgischen Städtchens Graslitz entbrannt ist. Seit Jahr und Tag geht dieser Streit. Im Winter ruht er, weil es keine Blumen gibt, aber in jedem Sommer flammt er wieder auf. In Graslitz steht ein Denkmal Kaiser Josephs, d. h. nur der Sockel. Denn nachdem Graslitz tschechisch geworden war, mußte die Büste entfernt werden. Der kahle Sockel gefiel den Graslitzern aber gar nicht und sie beschlossen, ein schönes Blumenbeet rund um den Sockel anzulegen. Sie pflanzten Kornblumen. Kaum brachen die ersten Blüten auf, als auch schon ein geharnischter Protest von den tschechischen Behörden der Graslitzer Gemeindevertretung auf den Tisch flog. Wie kann eine tschechische Gemeinde Kornblumen anpflanzen, wo doch jedermann weiß, daß Kornblumen die Lieblingsblumen eines deutschen Kaisers gewesen sind, und daß die Kornblumen als ein Symbol der großdeutschen Bewegung gelten. Weg mit den staatsgefährlichen Kornblumen! Die Gemeindevertretung wählte eine harmlosere Blume, die Blume, die das Symbol der liebenden Vereinigung ist, das Vergißmeinnicht. Wieder kam ein Protest. Vergißmeinnicht an diesem Platz sind unmöglich, denn die Graslitzer sollen vergessen, daß sie Deutsche sind, daher keine Vergißmeinnicht. Nun wurden Stiefmütterchen gewählt. Auch diese Blume fand keine Gnade vor dem tschechischen Bezirksamt, das die Wahl des Stiefmütterchens als eine Anspielung auf die stiefmütterliche Behandlung der Deutschen in der Tschechei auffaßte. Die Gemeindevertretung von Graslitz gab es auf, nach einer Blume zu suchen, die nach jeder Richtung als staatstreu zu betrachten wäre. Aber die Stadtverwaltung von Graslitz war der Meinung, daß sich an dieser Stelle eine Trauerweide sehr hübsch ausnehmen würde. Man pflanzte eine Trauerweide und das tschechische Bezirksamt hat bereits erklärt, daß die Trauerweide entfernt werden müsse, weil nach der Meinung der Tschechen die Deutschen in der Tschechei keinen Grund zum Trauern haben. Was soll nun werden? Eine Eiche, eine deutsche Eiche, wird man doch auch nicht genehmigen, eine Buche ebensowenig, und ob eine Linde, die von deutschen Dichtern so verehrt wird, Gnade fände, ist ebenso fraglich. Es wäre zu empfehlen, eine Akazie zu pflanzen, denn die Zustände in der Tschechei in bezug auf das Deutschtum sind „um auf die Akazien zu klettern".

Ein Zopf wird abgeschnitten.

Bei der Durchsicht der alten Polizei- und Strafgesetze in Preußen wurden einige höchst merkwürdige Vorschriften entdeckt, die zwar schon lange veraltet, formell jedoch noch immer in Kraft waren. Diese für die heutige Zeit kuriosen Bestimmungen wurden durch einen Beschluß der zuständigen Ministerien nunmehr außer Kraft gesetzt.

Unter diesen netten Sachen befindet sich auch die Allerhöchste Bekanntmachung vom 31. August 1815 über das gefährliche Tabakrauchen. Um diese Zeit war das öffentliche Rauchen noch verpönt und besonders wurde an dem „feuergefährlichen" Tabakrauchen Anstoß genommen, da hierdurch sehr leicht Brände entstehen konnten. Deswegen wurde nach einer Deklaration vom Jahre 1764 in Preußen das Rauchen mit erheblichen Strafen bedroht, und der, der einen Raucher anzeigte, erhielt dafür 25 Taler „Denunziations-Prämie". Zu Anfang des 19. Jahrhunderts jedoch erschien dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. die Strafe als auch die Prämie etwas reichlich hoch, und so wurde in dem Gesetz von 1815 bestimmt, daß für das verbotene Rauchen nur eine Strafe von zwei Talern erhoben werden dürfe, und der „Denunziantenanteil" künftighin nur einen Taler betragen könne. Formell galt dieses Gesetz auch heute noch, wurde aber natürlich nicht mehr angewandt. Gleichzeitig mit diesem Erlaß gegen das Tabakrauchen wurden noch einige andere alte Gesetze aufgehoben, so die Verfügung über die Abschaffung der Backöfen in den Häusern auf dem platten Lande von 1724.

132 fleißige Hände.

Aehnlich den Pariser Diktatoren für Damenmode waren und sind heute noch die Londoner Herrenschneider als besondere Künstler ihres Gewerbes beglaubigt. Ob sie es in der Tat besser und schöner machen, als ihre Berufsgenossen in anderen Ländern, bleibe zumindest dahingestellt; jedenfalls genießen sie gewissermaßen Weltruf. Sie sorgen zugegebenerweise auch sehr geschickt dafür, sich ständig wieder in Erinnerung zu bringen. So kann man es heute überall in der Welt hören: An jedem in London gebauten Herrenanzug arbeiten nicht weniger als 66 Facharbeiter, also 132 Hände, um aber auch jede Kleinigkeit künstlerisch vollendet anzufertigen. Wunderbar! Es ist ja auch nicht einzusehen, warum man die Sache einfach machen soll, wenn sie auch kompliziert geht, nicht wahr? Für uns Deutsche genügt schon ein einziger Schneider, wenn er nur tapfer seine Schere handhabt.

Ein Schildbürgerstreich.

Die Schildbürger sind jene mutwilligen Leutchen der Fabel, die gewissermaßen den Teufel mit dem Belzebub austreiben wollten und dabei natürlich immer einen kläglichen Schiffbruch erlitten. Ihre Nachkommen haben sich bis auf den heutigen Tag vererbt und sind auch unter den Amerikanern, bekanntlich den fortschrittlichsten Menschen im fortschrittlichsten Lande der Welt, zu finden. In früheren Zeiten haben derartige Schildbürger, die an der Ausarbeitung der amerikanischen Strafgesetze mitarbeiteten, erwirkt, daß Tiere, die irgend etwas angerichtet hatten, sich vor den Gerichten verantworten mußten. In einem ordentlichen Verfahren wurde ihnen der Prozeß gemacht, und dieser sinnige Brauch wird auch heute noch besonders von den ländlichen Gerichten der südlichen und westlichen Staaten der Union angewandt. Mit Vorliebe werden Katzen und Hunde, die jemanden gekratzt oder gebissen haben, verurteilt, und sie kommen nicht so glimpflich weg wie der Aal, den die Schildbürger zur Strafe ins Wasser warfen. Meist wird hochformell die Todesstrafe beantragt und vollstreckt. Auf sie erkannte der Richter auch kürzlich gegen zwei Wolfshunde in der berühmten Badestadt Atlantic City im Staate New Jersey, zwei Autostunden von Neuyork entfernt. Die beiden Tiere waren angeklagt, eine Frau in den Fuß gebissen zu haben; die Zeugenaussagen waren jedoch, wie üblich, widerspruchsvoll und auch aus den Hunden war außer den ihnen angeborenen Naturlauten nichts herauszubekommen, so daß die Nachprüfung des Tatbestandes sich schwierig gestaltete. Schließlich fällte der Richter aber doch die Todesstrafe. Als jedoch der Henker am nächsten Tage die beiden Sünder abholen wollte, waren sie nicht mehr da. Ihr Herr hatte sie über die Grenze von New Jersey schaffen lassen und so dem Gesetz ein Schnippchen geschlagen, über das jetzt ganz Amerika lacht — außer den unverbesserlichen Schildbürgern.

Die staatsgefährliche Quodlibet-Partie.

Im Hotel „Zum Roß" in der nordböhmischen Stadt Preßnitz kamen mehr oder weniger regelmäßig drei Herren zu einer Kartenpartie zusammen. Man spielt dort nicht Skat, sondern eben Quodlibet. Andere Länder, andere Kartenspiele. Aber auch andere Sitten; denn die drei Herren waren Staatsbeamte. Und außerdem ließ es sich die tschechische Hetzpresse angelegen sein, aus der gemütlichen Kartenpartie eine „geheime Beratung von Hakenkreuzlern" zu machen. Prompt traf der Erfolg dieser Nachricht ein, indem die Teilnehmer wenn auch wunderbarerweise nicht bestraft, sondern „nur" strafversetzt wurden. Ebenso wurden einige tschechische Beamte gemaßregelt, weil sie — bei dieser deutschen Kartenpartie einige Male geklebitzt hatten! Müssen die Grundpfeiler der Tschechei aber schwach sein, daß sie selbst von einer Quodlibet-Partie so schwer bedroht werden können!

Der ewige Prozeß.

An Prozessen sind wir in Deutschland allerhand gewöhnt, insbesondere stand der Sklarek-Prozeß anbetrachts seiner Länge bisher beispiellos da. Ein trauriger Rekord für Deutschland, der aber jetzt durch das auf allen Gebieten rekordwütige Amerika um ein Beträchtliches überboten wurde. In Neuyork ist soeben der Prozeß gegen den Filmproduzenten Otto Grebel, sowie acht Mit-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Badische Rundschau.

Belästigt die Regierung nicht!

Bitte um Verschonung mit persönlichen Angelegenheiten.

Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner erläßt an die Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen folgende Bekanntmachung:

„Wenn wir mit Gesuchen und Besuchen in persönlichen Angelegenheiten beschäftigt werden, nehmt Ihr uns die Möglichkeit, die allgemeinen Voraussetzungen für den Wiederaufstieg des Einzelnen zu schaffen. Unsere Aufgabe ist es aber, gerade dem Gemeinwohl zu dienen. Bringt Eure persönlichen Anliegen bei den zuständigen Partei- oder Staatsstellen vor! Merkt Euch besonders auch: Reichsstatthalter und Regierung haben keine Stellen zu vergeben; sie können sich mit der Stellenvermittlung auch gar nicht beschäftigen. Dies ist die Aufgabe der Arbeitsämter und der Personalabteilungen der Gau- und Kreisleitungen der NSDAP."

Besuchszeiten beim Reichsstatthalter.

Die Besuchszeit beim Reichsstatthalter ist wie folgt festgesetzt: Täglich (ausgenommen Sonn- und Feiertags) zwischen 11 und 13 Uhr und nachmittags von 17.30—18.30 Uhr. Außerhalb dieser Zeit werden keine Besuche empfangen. Auswärtige Besucher wollen sich vorher schriftlich anmelden. Nichtangemeldete auswärtige Besuche haben keine Aussicht angenommen zu werden.

D. Kühlewein Mitarbeiter am Kirchenverfassungswerk.

Wie uns das Evangelische Sozial- und Presseamt mitteilt, war der badische Landesbischof D. Kühlewein am Zustandekommen des Verfassungswerkes der Evangelischen Kirche in hervorragender Weise beteiligt.

Landesbischof beim Innenminister.

Der badische Innenminister Pflaumer empfing den Bischof der Evangelischen Landeskirche, D. Kühlewein, ferner die Vertreter der Landesgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege sowie eine Abordnung des Verbandes badischer Bürgermilizen und -Wehren.

Dr. Ley in Mannheim.

Kundgebung der Arbeiterschaft.

! **Mannheim,** 16. Juli. Die Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront, Kreis Mannheim, mit dem Reichsleiter Dr. Ley, M.d.R., als Redner, gestaltete sich zu einem wuchtigen Bekenntnis der schaffenden Stände der Schwesterstädte Mannheim und Ludwigshafen zum Gedanken der Volksgemeinschaft und Schicksalsverbundenheit. Die gewaltige Beteiligung an der Kundgebung erinnerte an den riesigen Aufmarsch am „Tag der Deutschen Arbeit".

Kurz vor 5 Uhr traf am Samstag nachmittag der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, im Auto ein, von der Menge lebhaft begrüßt. In einer etwa einstündigen großangelegten Rede legte er die Ziele seines und des Führers Schaffen dar. Sie klang aus in dem Wunsch der freudigen Mitarbeit aller an dem großen Bau des neuen Staates. Die Parole müsse heißen: Alle für Einen und Einer für Alle. Ein Volk, eine Nation, einen Führer, ein Vaterland und dann werde uns der Herrgott segnen.

Fertigstellung der badischen Kniebisstraße.

o. **Vom badischen Kniebis,** 15. Juli. Wie das Bezirksamt mitteilt, ist soeben die Sperrung der Staatsstraße zwischen Bad Rippoldsau und dem badischen Kniebis aufgehoben worden, nachdem die Ausbau- und Instandsetzungsarbeiten beendet sind. Diese herrliche Schwarzwaldstraße galt bekanntlich seit langem als ein Schmerzenskind infolge ihrer verschiedenen engen Spitzkehren und Haarnadelkurven schwierigster Art, die einem flotten Fahren im Wege standen. Nunmehr ist die vom Kniebis-Lamm (930 Meter) über den badischen Teil des Kniebis über Holzwald nach Bad Rippoldsau führende Straße den heutigen Anforderungen gerecht geworden. Böschungsaufbauten an den Kurven, allgemeine Ausweitungen und Ueberhöhungen wurden durchgeführt. Die Strecke, die 400-Meter-Steigung auf 9 Kilometer überwindet, kann jetzt als ausgezeichnete Automobil-Höhenstraße angesprochen werden.

Kraftwagenunglück im Murgtal

Lastkraftwagen stürzt Böschung hinab.

= **Weißenbach,** (Murgtal), 15. Juli. Gestern abend ereignete sich auf der Murgtalstraße bei Neudorf ein schweres Verkehrsunglück. Ein mit etwa 100 Zentner Mehl und Hafer beladener Lastzug aus Kuppenheim stürzte über eine fünf Meter hohe Böschung. Der Lastzug befand sich in voller Fahrt in Richtung Langenbrand und wurde an der Stelle, wo das Unglück passierte, von einem ebenfalls talaufwärts fahrenden Lastwagen überholt, wobei dieser überholende Lastwagen den Motorwagen des Lastzuges an der linken Vorderachse erfaßte und ihn dadurch auf die rechte Seite legte.

Der Lastzug stürzte die etwa fünf Meter hohe Böschung hinab und blieb mit den Rädern nach oben liegen. Von den drei Personen, die im Führersitz saßen, konnte einer, der auf der linken Seite saß, sich durch Abspringen retten, während die beiden anderen mit in die Tiefe stürzten. Der 28 Jahre alte Josef Utz von Kuppenheim wurde dabei schwer verletzt, der andere kam mit leichteren Verletzungen davon.

Opfer des Neckars.

Junge Krankenschwester ertrunken.

Heidelberg, 15. Juli. Heute morgen gegen ½7 Uhr wurden Badende und Anwohner der Uferstraße auf grelle Hilfeschreie aufmerksam, die von der Mitte des Neckars kamen. Ein junges Mädchen wollte mit einem Herrn, wie sie es des öfteren zu tun pflegte, vom Freibad aus den Fluß überschwimmen. Doch in der Mitte angekommen, versagten ihr plötzlich die Kräfte, Ihr Mitschwimmer versuchte, sie zu retten, wurde aber von ihr in der Todesangst durch Treten und Kratzen daran verhindert. Vom Blumschen Schwimmbad kam dann der Bademeister im Nachen herbei und konnte sich den beiden bis auf wenige Meter nähern. Plötzlich aber sank das Mädchen, ihr Mitschwimmer war erschöpft; der Schwimmeister konnte die Versunkene nicht mehr finden. Erst nach halbstündigem Suchen konnte die Ertrunkene aus der 3 Meter tiefen Mitte der Fahrtrinne hinaufgezogen werden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Es handelt sich um die Krankenschwester Karola Hahn. Sie war in der Röntgenabteilung der Medizinischen Klinik wegen ihrer Tüchtigkeit sehr geschätzt.

Absturz vom Hohentwiel.

! **Singen a. H.,** 15. Juli. Der auf der Wanderschaft befindliche 18 Jahre alte Metzger Wilhelm Schmuck von Ellendorn wollte die Burgruine des Hohentwiels über die Felsen erreichen. Dabei löste sich plötzlich ein Stein unter seinen Füßen. Der junge Mann stürzte etwa 30 Meter tief ab. Schwer verletzt mit einem Schädelbruch, einem Armbruch und verschiedenen Quetschungen wurde der Verunglückte ins Singener Krankenhaus eingeliefert. Die Verletzungen sind lebensgefährlicher Natur.

Baden-Badener Sommerprogramm

Sport- und Kongreßtage.

Die Baden-Badener Sommersaison sieht als bedeutsamste Sportveranstaltung des Monats Juli das 13. Internationale Baden-Badener Automobilturnier vom 21.—23. Juli vor. Die „2000 Kilometerfahrt durch Deutschland" mit Start und Ziel in Baden-Baden hat in allen Sportskreisen außerordentliche Anziehungskraft ausgeübt, und liegen bereits mehr als 400 Nennungen vor. Wie immer im Rahmen dieser Turniere, werden die internationale Schönheitskonkurrenz und die Geschicklichkeitsprüfungen im Kurgarten auch in weiteren Kreisen des Publikums größtem Interesse begegnen. Die Kurdirektion hat für den Schlußtag des Turniers eine großzügige Alleebeleuchtung mit Tanz- und Turnvorführungen, sowie Männerchören angesetzt, welche die Kuranlagen zum Mittelpunkt eines nächtlichen Volksfestes machen werden mit Restaurationsbetrieb und Tanzgelegenheit im Freien unter Mitwirkung verschiedener Musikkapellen.

Im Zusammenhang mit dem großen Turnfest in Stuttgart sind für den 29. und 30. Juli Abstecher verschiedener turnerischer Verbände nach Baden-Baden geplant.

Vom 21.—26. August wird in Baden-Baden die Internationale Strafrechts- und Gefängniskommission tagen, zu der bedeutende juristische Persönlichkeiten aus ganz Europa erwartet werden und Deutschland durch den Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumcke, Leipzig, den Präsidenten stellt, während aus der Schweiz als Generalsekretär Professor Dr. Simon van der Aa, Bern, kommt. Dieser Tagung wird, vor allem auch aus dem Ausland, ein gesteigertes Interesse entgegengebracht. — Zu derselben Zeit — vom 19.—24. August — wird in Baden-Baden ein Kongreß der Deutschen Genossenschaftsbanken stattfinden, zu dem mit einem Besuch von 1000—1500 Teilnehmern gerechnet wird.

Baden-Baden als Kongreßstadt erfreut sich von jeher besonderer Beliebtheit. Dieses Jahr fallen eine Anzahl der Tagungen gerade in die Zeit der Hochsaison, deren Ruf weltberühmt ist durch die traditionelle „Große Woche" mit den internationalen Pferderennen in Iffezheim, welche eine außergewöhnliche internationale Beteiligung aufweisen. — Der klimatische Ausgleich, den die unmittelbare Nähe des Hochschwarzwaldes gerade im Hochsommer durch die erfrischende Abkühlung der Abende und Nächte bringt, hat dazu beigetragen, diesem Saisonabschnitt seine alte Anziehungskraft zu erhalten.

Der neue Kurdirektor.

:: **Baden-Baden,** 16. Juli. Die Stelle des Kurdirektors wurde dem derzeitigen Direktor eines Industrieunternehmens von Selasinsky übertragen, nachdem der bisherige kommissarische Kurdirektor Gerhard Hoehne wegen Uebernahme eines anderen Arbeitsgebietes um Enthebung von seinem Posten gebeten hatte.

Aus den Gemeinden.

Aus dem Gemeinderat Bretten.

h. **Bretten,** 15. Juli. Bei dem Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren aus Hausschlachtungen haben sich mehrfach Unstimmigkeiten dadurch ergeben, daß im Schlachthaus ein Schwein geschlachtet wurde, während zu Hause ein weiteres Schwein geschlachtet und das Fleisch mitverkauft wurde. Es müssen deshalb in der Folge sämtliche Vorarbeiten für den Fleisch- und Wurstverkauf sowie der Verkauf selbst im Schlachthaus stattfinden. — Zur neuen Uniform der Polizei gehören als Kopfbedeckung Tschakos. Die Mittel für die Anschaffung der Tschakos werden in den Voranschlag eingestellt; die alsbaldige Anschaffung der Kopfbedeckung wird genehmigt.

Die Lebensmittelgutscheine, die das Städt. Fürsorgeamt ausgibt, werden in der Folge den in Frage kommenden Geschäften nach einer bestimmten Reihenfolge zur Einlösung zugewiesen. Die bisherige Regelung, wonach mit 4 Ausnahmen die Inhaber der Gutscheine sie nach Belieben in allen übrigen Geschäften einlösen können, hat insofern zu Beanstandungen geführt, als manche Geschäfte dabei sehr wenig oder gar nicht berücksichtigt worden sind. In der Folge ist auch der Bezirkskonsumverein wieder zur Entgegennahme von Lebensmittelgutscheinen befugt. — Der Gemeinderat hatte im Rechnungsjahr 1931 zu den Kosten der Unterhaltung der Autoverbindung Bretten—Maulbronn und Bretten—Knittlingen—Derdingen monatlich je 30 RM., also insgesamt 720 RM. gemäß einer früher gegebenen Zusage zu zahlen. Diese Zusage wird widerrufen, da der Aufwand für die Stadtgemeinde mit der Zeit nicht mehr tragbar ist.

Die Verhandlungen mit der Milchzentrale Karlsruhe über die Ueberlassung eines Bauplatzes zur Errichtung einer Rahmstation in hiesiger Stadt sind, durch weiteres Entgegenkommen des Gemeinderates soweit gediehen, daß der Kaufvertrag über den Bauplatz in den nächsten Tagen abgeschlossen und mit den Bauarbeiten in kürzester Frist begonnen wird. Die Errichtung der Rahmstation bringt der Landwirtschaft der Amtsstadt und der benachbarten Gemeinden ohne Zweifel große Vorteile.

Villinger Gemeindepolitik.

x. **Villingen,** 15. Juli. Nachdem der bisherige Bürgermeister Gremmelspacher in seinem Amt für die NSDAP. nicht mehr tragbar war, erfolgte sein Rücktritt, dem dann die gesetzliche Pensionierung folgte. Zwischenzeitlich hat Stadtrat Gutmann in seiner Eigenschaft als Bürgermeisterstellvertreter die Verwaltungsgeschäfte geführt. Vom Innenministerium wurde jetzt zum kommissarischen Bürgermeister Dipl.-Ing. und Volkswirt Schneider aus Schwetzingen ernannt. Am Freitag abend traf der nunmehrige Bürgermeister hier ein, begrüßt von Parteiangehörigen. Der Amtsantritt erfolgte bereits am Samstag. Die Ortsgruppe Villingen der NSDAP. bereitete noch am Freitag abend dem Bürgermeister ein herzliches Willkommen.

Schon lange ist das von der Stadt übernommene Gebäude des Paradieses ein Zuschußobjekt. Im Zuge der Deutschen Bank soll das Grundstück mehrere Meter zurückverlegt werden, um die nötige Straßenbreite dabei zu gewinnen. Im Zusammenhang damit steht auch die Verbreiterung der Brücke über die Brigach und auch des Bahnhofvorplatzes. Der Stadtrat hat nunmehr den Beschluß gefaßt, das Paradiesgrundstück abbrechen zu lassen.

Die Kriegerdenkmalsfrage kommt jetzt erfreulicherweise etwas stärker in Fluß, nachdem durch Veranstaltungen bereits ein Fonds von ca. 7500 Mark angesammelt worden ist. — Die Lage auf dem Holzmarkt läßt einen kleinen Lichtblick zu. Jetzt teilt das Städt. Forstamt im Voranschlag wieder die Ablieferung von 41 000 Mark mit, eine Steigerung von 173 Proz. — Da die städtischen Gebäude, wie alte Sparkasse, wo sich die Stadthauptkasse, Rechnungsamt, Kreisverwaltung befindet, das alte Kaufhaus unmittelbar vor dem Münster, das Spitalgebäude, Internatsgebäude des Aufbauprorealgymnasiums usw. einer durchgreifenden Erneuerung bedürfen, wurde zur Förderung der Arbeitsbeschaffung die Instandsetzung beschlossen.

Das Stadtbauamt hat ein Projekt ausgearbeitet über die Gesamtkanalisation und Erstellung einer Zentralkläranlage. Der Stadtrat hat hiervon Kenntnis genommen. — Einen erfreulichen Beschluß faßte der Stadtrat, indem künftighin die städtischen Darlehen, die mit über 4½ Proz. zu verzinsen waren, auf diesen Satz ermäßigt werden.

Die Fürsorgekasse hat dem Stadtrat den Bericht für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1933 vorgelegt, wonach die Nettoausgabe 145 173 Mk. beträgt. Nach Rückerstattung des Betrages von 24 905 Mark als Reichshilfe beträgt die Belastung der Fürsorgekasse 120 268 Mark.

Die Zulassung öffentlicher Spielbanken.

Der Wortlaut des Gesetzes.

Berlin, 16. Juli.

Im Reichsgesetzblatt wird jetzt der Wortlaut des von der Reichsregierung beschlossenen Gesetzes über die Zulassung öffentlicher Spielbanken veröffentlicht. Wie es in dem Gesetz heißt, kann der Reichsminister des Innern in Kur- und Badeorten, die entweder in den Jahren 1924—1930 eine durchschnittliche Besucherzahl von jährlich mindestens 70 000 Besuchern, darunter 50 Prozent Ausländer, aufgewiesen haben oder in der Nähe einer ausländischen Spielbank liegen, öffentliche Spielbanken zulassen. Das Aufkommen aus den Spielbanken ist, soweit es nicht nach den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit dem Spielunternehmer zu belassen ist, zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden.

Soweit öffentliche Spielbanken darnach zugelassen werden, findet das Gesetz betr. Schließung und Beschränkung der öffentlichen Spielbanken vom 1. Juli 1868, sowie die Vorschriften der Paragraphen 284—285 des Reichsstrafgesetzbuches in der Fassung des Gesetzes gegen das Glücksspiel vom 23. Dezember 1919 keine Anwendung.

Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes Reichsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften zu erlassen, sowie für Zuwiderhandlungen gegen die erlassenen Durchführungs- oder Ergänzungsvorschriften Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten oder Geldstrafen allein oder in Verbindung mit einer Freiheitsstrafe anzudrohen. Die Landespolizeibehörden können nicht reichsangehörige Personen, die wegen einer Zuwiderhandlung rechtskräftig verurteilt worden sind, aus dem Reichsgebiet ausweisen.

Telegramm-Aufgabe im Zuge.

Es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein, daß in allen D- und Eilzügen sowie auch in den schnellfahrenden Personenzügen Telegramme durch Vermittlung des Zugpersonals aufgegeben werden können. Der Vorteil der Einrichtung für den Reisenden besteht darin, daß er, um ein Telegramm aufzugeben, den Zug oder sein Abteil nicht zu verlassen braucht. Ein solches Zugtelegramm darf bis 14 Wörter umfassen und kostet nach Bestimmungsorten im Inland 2,30 RM. Auch nach einer Reihe außerdeutscher Länder werden Telegramme im Zuge angenommen.

Ferienaufenthalt für Schüler der Höheren Lehranstalten.

Der Verein „Pro Juventute" e. V. Mannheim (Arbeitsgemeinschaft der Höheren Lehranstalten für Ferienaufenthalt und Jugendpflege) entsendet auch in diesem Jahre Gruppen von Schülern (-innen) ins Gebirge, an die See u. dgl. zur Erholung und Weiterbildung bei bester Verpflegung und Unterkunft. Es werden kleine Gruppen gebildet, die alle unter pädagogischer Leitung stehen. Die Gruppen werden untergebracht in: 1. Landschulheimen, 2. Ferienheimen im Hochschwarzwald, im Allgäu u. dgl. mit Schwimmgelegenheit, 3. Nordseeheimen. Der Preis für 4 Wochen einschließlich Fahrt usw. beträgt je nach Alter der Schüler (-innen) und Entfernung 75.— bis 130.— Rm. Ferner kommt in Betracht Unterkunft in der Westschweiz zur Vervollkommnung in der französischen Sprache, die ebenfalls sehr verbilligt wird. Die Entsendungen finden anfangs August bis anfangs Septbr. statt. Auch auswärtige Schüler(-innen) können an den Entsendungen des Vereins teilnehmen. Nähere Auskunft erteilt der Verein „Pro Juventute" e. V. Mannheim, Seckenheimerstraße 3.

Vor dem Ertrinken gerettet.

! **Villingen,** 15. Juli. Eine mutige Rettungstat vollbrachte Studienrat Dr. Riedel von der hiesigen Handelsschule. In Neudingen war ein etwa dreijähriges Mädchen in die Donau gefallen und abgetrieben worden. In dem Augenblick als es von der Oberfläche verschwand, wurde es von Dr. Riedel gesichtet, der in voller Kleidung in das an dieser Stelle tiefe Wasser sprang und durch Untertauchen das Kind rettete. Die Mutter des Kindes, eine Witwe, hat bereits ein Kind durch Ertrinken in der Jauchegrube verloren.

Kleine Rundschau.

(:) **Ettlingenweier** bei Ettlingen, 15. Juli. **(Erhängt und erschossen.)** In einem Kornfeld wurde ein aus Weinheim stammender landwirtschaftlicher Arbeiter erhängt aufgefunden. Um ganz sicher zu gehen und dem Tode nicht zu entrinnen, hatte sich der Lebensmüde noch eine Kugel durch das linke Auge in den Kopf geschossen.

(:) **Lahr,** 16. Juli. **(Um die Eingemeindung.)** Auf Veranlassung des Reichsstatthalter fand im Bezirksamt unter dem Vorsitz des Landrats Schoch eine Besprechung über die Eingemeindungsfrage statt. Die Zweckmäßigkeit der Eingemeindung von Dinglingen und von Mietersheim wurde von allen Beteiligten anerkannt und auch ernstlich nicht verneint. Offen steht jedoch die Frage über die Bedingungen der Eingemeindung, über die weiter verhandelt werden muß.

! **Oberkirch,** 15. Juli. **(Verhafteter Krankengeschäftsführer.)** Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Offenburg ist Geschäftsführer Ziegenmeier von der hiesigen Ortskrankenkasse unter dem Verdacht der Untreue in mehreren Fällen verhaftet worden.

:: **Reichenbach** bei Hornberg, 15. Juli. **(Bauernhofbrand.)** Hier brannte das Wohn- und Oekonomiegebäude des Maierbauernhofes im Rohrenbächle (Besitzer Jakob Staiger) vollständig nieder. Von den Fahrnissen wurde nur ein kleiner Teil gerettet, dagegen das Vieh vollständig. Der Gebäudeschaden beläuft sich auf 14 000 Mark, der Fahrnisschaden ist noch nicht ermittelt. Verursacher des Brandes waren spielende Kinder am Herdfeuer, wodurch daneben liegendes Reisig in Brand gesetzt wurde.

! **Haltingen** bei Lörrach, 16. Juli. **(Unglücklich ausgegangener Unfall.)** Auf der Ortsstraße kam der verheiratete Fabrikarbeiter Heinrich Rüffel von Haltingen zu Fall. Er stürzte dabei so unglücklich auf die linke Körperseite, daß eine Ader platzte und der Tod durch innere Verblutung eintrat.

! **Badenweiler,** 16. Juli. **(Tod des Blauenwirts.)** Der in weiten Kreisen der Schwarzwaldwanderer und Hochblauenbesucher bekannte Gastwirt und Besitzer des Rasthauses und Hotels auf dem Hochblauen, Fritz Haas, starb am Samstag nach längerem Kranksein.

Was unsere Leser wissen wollen.

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

G. B. hier. Um die lästigen Ameisen zu beseitigen, empfehlen wir Ihnen, sie am Morgen mit kochendem Salzwasser, dem man Chlorkalk zusetzt (etwa 50 g auf 1 Liter Wasser), in ihren Nestern zu überraschen und zu töten. Eventuell muß das Verfahren wiederholt werden. Ein radikal wirkendes Mittel ist der Schwefelkohlenstoff, der in 20—30 cm tiefe Löcher gegossen wird, die mit einem Stab in die Nester gestoßen und dann mit Erde zugetreten werden. Schwefelkohlenstoff, den Sie in der Drogerie kaufen können, ist feuergefährlich und daher mit entsprechender Vorsicht zu gebrauchen.

K. G., hier. Blumentopferde wird leicht fest und dadurch unzugänglich für die Luft. Infolgedessen mangelt es den Wurzeln an Luft und die Pflanze kränkelt. Leicht festwerdende Topferde kann man locker machen, wenn man ihr etwas Torfmull untermischt. Dieser Zusatz von Torfmull verhindert auch das Sauerwerden der Blumentopferde und unterstützt eine kräftige Wurzelbildung. Um den Torfmull nahrhafter zu machen, mischt man ihm etwas Blumendünger bei. Werden neue Töpfe verwendet, dann lasse man diese erst in Wasser sich vollsaugen.

K. U. in L. Elbigenalb ist ein Marktflecken in Tirol, Bezirkshauptmannschaft Reutte, etwa 600 Einwohner. Eine Ortschaft Obergrysau haben wir nicht feststellen können.

Die Auflösung der Deutschen Volkspartei.

Schriftwechsel zwischen Dingeldey und dem Reichskanzler.

Reichstagsabgeordneter Dingeldey hat am 7. Juli folgendes Schreiben an den Reichskanzler Adolf Hitler gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Reichskanzler! Nachdem ich die Deutsche Volkspartei aufgelöst habe, da das Fortbestehen von Parteien im alten Sinne mit dem Wesen des jetzigen nationalsozialistischen Staates nicht vereinbar ist, ist es mir selbstverständliche Pflicht, Sie zu versichern, daß die Mitglieder und Wähler der bisherigen Deutschen Volkspartei entsprechend ihrer Ueberlieferung in verantwortungsfreudigem, vaterländischen Bewußtsein und selbstverständlicher Loyalität an der Größe und Freiheit des Vaterlandes mitarbeiten werden. Ich darf dabei entsprechend dem von Ihnen, sehr verehrter Herr Reichskanzler, wiederholt bekundeten Willen annehmen, daß Sie in voller Anerkennung der vaterländischen Gesinnung dieser Menschen dafür Sorge tragen werden, daß kein Mitglied der bisherigen Deutschen Volkspartei aus dieser seiner Mitgliedschaft irgendein Nachteil in seinem beruflichen Fortkommen und seiner staatsbürgerlichen Stellung erfährt. Ich wäre besonders dankbar, wenn ich in die Lage versetzt würde, diese Auffassung bestätigt zu erhalten.

Die Abwicklung der Geschäfte der einzelnen Unterorganisationen und der Zentralorganisation der Deutschen Volkspartei wird nach Möglichkeit entsprechend meinen Anweisungen beschleunigt werden. Auch in diesem Punkte wäre ich besonders dankbar, wenn der Wille des Herrn Reichskanzlers, diese Liquidationsarbeiten ohne Eingreifen von außen und in aller Stille sich abwickeln zu lassen, mir gegenüber noch einmal bestätigt werden würde.

Genehmigen Sie, Herr Reichskanzler, den Ausdruck meiner ganz besonderen Hochachtung

Ihr ergebenster
gez. Dingeldey."

Darauf hat der Reichskanzler am 12. Juli geantwortet:

„Sehr geehrter Herr Abgeordneter! In Erwiderung Ihres Briefes vom 7. Juli bestätige ich Ihnen gern, daß nach der Auflösung der Deutschen Volkspartei deren bisherige Mitglieder und Wähler wegen ihrer Zugehörigkeit zur Deutschen Volkspartei und wegen Betätigung in dieser keinerlei berufliche oder staatsbürgerliche Zurücksetzungen erfahren sollen. Ich nehme von Ihrer Erklärung der loyalen Mitarbeit an der Wiederaufrichtung der Größe und Freiheit des Vaterlandes gern Kenntnis und bestätige Ihnen, daß den Abwicklungsgeschäften der Organisationen der Deutschen Volkspartei durch Eingriffe von außen keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden sollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener
gez. Adolf Hitler."

Propagandaministerium und Wirtschaftswerbung.

Zentrale Reichsorganisation für Wirtschaftswerbung in Vorbereitung.

Amtlich wird mitgeteilt: Von verschiedenen Seiten sind in der letzten Zeit auf dem Gebiete der Wirtschaftswerbung Maßnahmen getroffen worden, die in den Aufgabenbereich der zuständigen Reichsbehörde, nämlich des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda fallen. Es werden z. B. Qualitätsmarken, ein sogenannter Wirtschaftsadler, Geschäftskennzeichnungen u. a. m. von privaten Stellen und Organisationen eingeführt, die mit dem Anspruch auf allgemeine Geltung hervortreten. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda weist alle Wirtschaftskreise darauf hin, daß es für diese Art der Wirtschaftswerbung keinerlei amtlichen Auftrag erteilt hat. Diese Funktionen sind dem Propagandaministerium vorbehalten, das bereits die notwendigen Vorkehrungen getroffen hat, um von einer dem Reichsministerium angegliederten Zentralstelle aus im Einvernehmen mit dem Reichswirtschafts- und dem Reichsernährungsministerium diese und alle anderen Aufgaben der Wirtschaftswerbung zu erfüllen.. Die hierfür erforderliche zentrale Reichsorganisation für Wirtschaftswerbung wird bereits in absehbarer Zeit ihre Arbeiten beginnen.

Erfrischungsräume und Handwerksbetriebe in Warenhäusern

Das Reichskabinett hat am 13. d. M. in Ergänzung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels vom 12. Mai 1933 beschlossen, die Landesregierungen zu ermächtigen, eine Erlaubnis zum Betrieb eines Erfrischungsraumes oder Restaurants in einem Warenhaus, Kaufhaus oder in einer anderen Verkaufsstelle des Einzelhandels zurückzunehmen, sofern durch den Wegfall des Schank- oder Speisebetriebs die Wirtschaftlichkeit des Gesamtvermögens nicht gefährdet wird. Mit dieser Befugnis soll den obersten Landesbehörden eine Handhabe gegeben werden, in allen Fällen, in denen in Einzelhandelsbetrieben, insbesondere in Warenhäusern Restaurationsbetriebe eingerichtet worden sind, für die ein Bedürfnis nicht vorhanden ist und die eine erhebliche Beeinträchtigung des mittelständischen Gewerbes bedeuten, im Wege der Rücknahme der Erlaubnis eine Einschränkung dieser Betriebe zu veranlassen. Wo durch eine solche Maßnahme die Wirtschaftlichkeit des Gesamtunternehmens beeinträchtigt wird, steht den betroffenen Unternehmen die Beschwerde an das Reichswirtschaftsgericht zu.

Gleichzeitig hat der Reichswirtschaftsminister durch eine Verordnung auf Grund des § 7 des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels nunmehr vorgeschrieben, daß selbstverständlich Handwerksbetriebe in Warenhäusern, Einheitsgeschäften, Kleinpreisgeschäften u. a. durch die besondere Art der Preisstellung gekennzeichneten Geschäfte und zwar Einrichtungen zur Herstellung von Wurstwaren, zur Herstellung von Brot, Gebäck und Konditorwaren, Werkstätten für Sattler-, Polsterer- und Tapezierer-Arbeiten, für Schuhmacherarbeiten, für optische Arbeiten, für Kürschnereien, für Uhren- und Fahrradreparaturen u. a., ferner Frisiersalons, Photoateliers und Maßabteilungen für Ober- und Unterkleidung auf Rechnung des Warenhausunternehmens nicht mehr betrieben werden dürfen. Als Zeitpunkt für die Schließung dieser Betriebe ist der 1. September bezw. 31. Dezember vorgesehen. Die Verordnung enthält auch ein Verbot der Entgegennahme für Reparaturaufträge, die von dem Warenhausunternehmer auf eigene Rechnung entgegengenommen und an Dritte weitergegeben werden.

Der Wortlaut des Kirchengesetzes.

Das von der Reichsregierung beschlossene und gleichzeitig verkündete Gesetz über die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche ist vom 14. Juli 1933 datiert und hat folgenden Wortlaut:

Art. 1. Der Deutschen Evangelischen Kirche ist am 11. Juli 1933 eine Verfassung gegeben, die mit der Einführungsverordnung von Reichswegen anerkannt und in der Anlage veröffentlicht wird.

Art. 2 (eins). Die Deutsche Evangelische Kirche ist Körperschaft des öffentlichen Rechts des Reiches.

(zweitens). Die Rechte und Pflichten des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes gehen auf die Deutsche Evangelische Kirche über.

Art. 3. Weigern sich die zuständigen Organe einer Landeskirche, Umlagen der Deutschen Evangelischen Kirche aus dem Haushalt zu bringen, so hat auf Ersuchen der Reichsregierung die zuständige Landesregierung die Eintragung der Leistungen in den Haushalt zu veranlassen.

Artikel 4. Im kirchlichen Disziplinarverfahren gegen kirchliche Amtsträger.

1. Die kirchlichen Disziplinarbehörden sind berechtigt Zeugen und Sachverständige zu vereidigen.

2. Die Amtsgerichte verpflichtet, dem Rechtshilfeersuchen der kirchlichen Disziplinarbehörden stattzugeben.

Artikel 5. 1. Die in der Deutschen Evangelischen Kirche zusammengeschlossenen Landeskirchen führen am 23. Juli 1933 Neuwahlen für diejenigen kirchlichen Organe durch, die nach geltendem Landeskirchenrecht durch unmittelbare Wahlen der kirchlichen Gemeindeglieder gebildet werden.

2. Soweit nach Landeskirchenrecht weitere Organe durch unmittelbare Wahlen zu bilden sind, finden diese Wahlen bis zum 31. August statt.

3. Die obersten Verwaltungsbehörden der Landeskirche sind ermächtigt, die zur Durchführung der Neuwahlen erforderlichen Bestimmungen im Wege der Verwaltungsanordnung zu erlassen. Dabei wird dem von ihrer Ortskirche abwesenden Wahlberechtigten eine Stimmabgabe durch Bevollmächtigte ermöglicht. Soweit es zu diesem Zwecke oder zur Einhaltung der in diesem Artikel vorgeschriebenen Fristen notwendig ist, kann von den Vorschriften der Kirchengesetze und Kirchenverfassungen über den äußeren Gang des Wahlverfahrens abgewichen werden.

4. Ein Bevollmächtigter des Reichsministers des Innern überwacht die unparteiische Durchführung der Bestimmungen dieses Artikels.

Art. 6. Der Reichsminister des Innern wird mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Art. 7. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Jahresversammlung der Bischöflichen Methodistenkirche.

Die evangelischen Freikirchen mit ihrem ruhigen und steten Aufbaudienst an der Volksgemeinschaft halten sich zumeist in der Stille. Bei ihren Jahreskonferenzen jedoch kann auch die weitere Oeffentlichkeit ein Bild ihres Daseins und ihrer Arbeit gewinnen. 82 Prediger und Gemeindevertreter von Südwestdeutschland haben vom 5. bis 9. Juli in der Friedenskirche, Karlstraße 49 b, getagt, unter dem Vorsitz von Bischof D Dr. J. L. Nuelsen, dem Ehrendoktor der Berliner Universität. Diese Abgeordneten vertreten eine Zahl von rund 10 000 Kirchengliedern und Freunden. Das erstmal nahmen die Gemeindevertreter, die seit Jahren für sich getagt haben, als gleichberechtigte Glieder der die Synode verkörpernden Jahreskonferenz teil. Geschäftssitzungen wechselten mit festlichen Veranstaltungen in reicher Fülle ab. Den Höhepunkt brachte der Festgottesdienst am Sonntagmorgen mit der Festpredigt des Bischofs, der über das Wort aus dem Timotheus-Brief sprach: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht." Die Botschaft von Christus macht den Menschen fruchtlos. Das deutsche Volk braucht Leute, die nicht nur körperlich ertüchtigt und geistig führend sind durch die Wirren dieser Zeit, sondern Männer und Frauen, die stark sind, die Grundsätze Jesu Christi in ihrem Leben und ihrer Umgebung zu verwirklichen. Die wirkliche Nachfolge Jesu, wie die evangelische Freikirche es versteht, macht nicht Feiglinge und Memmen, sondern Helden, wie Jesus ein Kraftmensch gewesen ist. Seine Worte waren solche, die die Menschen aufrichteten und zum Vater brachten. Es kommt nicht darauf an, im Kirchenbetrieb Lärm zu machen, sondern mit dem Geist der Zucht Frucht zu schaffen.

Auflösung der Zentrums-Fraktion des Badischen Landtags.

Nach einer Meldung der „Freiburger Tagespost" hat am letzten Samstag die Zentrumsfraktion des Badischen Landtags zum letztenmal getagt und dabei ihre Auflösung beschlossen. Zum Verbindungsmann der Fraktion der NSDAP. wurde der Abgeordnete Schwan bestellt.

Minister Goebbels im Rundfunk.

Reichsminister Dr. Goebbels wird am heutigen Montag abend in der Stunde der Nation, die um 19.50 Uhr beginnt, über das Thema „Volk bei der Arbeit" sprechen.

Während der Ferien

brauchen Sie die Lektüre des Tagblattes nicht zu entbehren Geben Sie uns bitte bevor Sie verreisen, Ihre Ferien-Adresse auf, damit wir Ihnen das Karlsruher Tagblatt täglich pünktlich nachsenden können.

Bei wechselnder Reise-Adresse oder kürzerem Aufenthalt als 14 Tage empfiehlt sich die Nachsendung unter Streifband

Bei länger als 14tägigem Aufenthalt in einem Orte ist es angebracht, das Karlsruher Tagblatt vier Tage vor der Abreise in unserer Geschäftsstelle umzubestellen. Bedienen Sie sich hierfür bitte des nachstehenden Formulares. Für die Nachsendung werden von uns nur die entstandenen Postgebühren berechnet

Leser, die das Karlsruher Tagblatt durch die Post beziehen, müssen die Nachsendung vor Antritt der Reise beim Postamt ihres Wohnortes unter Beifügung von 50 Pfennig Überweisungsgebühr beantragen (Formulare hierfür werden vom Postamt unentgeltlich abgegeben). Die Rücküberweisung ist kostenlos und muß 2 Tage vor der Heimreise beim letzten Aufenthaltspostamte, also nicht beim Verlag beantragt werden.

Das Heimatblatt darf auch in der entlegensten Sommerfrische nicht fehlen.

Verlag des Karlsruher Tagblattes.

Hier abtrennen!

An den Verlag des Karlsruher Tagblattes
(Vertriebsabteilung)
Karlsruhe (Baden)

Ich bitte, mir das Karlsruher Tagblatt vom .....
bis ..... *nach* .....
(Postanstalt) .....
Straße oder nähere Adresse: .....
unter Streifband — durch den Postzeitungsdienst) nachzusenden.*

(Ort) ..... *den* *1931*

Name ..... *straße* .....

**) Nichtgewünschtes durchstreichen.*

Badisches Staatstheater

Sommer-Operette im Städtischen Konzerthaus.

Montag, den 17. Juli. Geschloss. Vorstellung
Volksbühne 1
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.

Die. 18. 7.: Keine Vorstellung. Mi. 19. 7.: Unter der blühenden Linde. Do. 20. 7.: Das Land des Lächelns. Fr. 21. 7.: Unter der blühenden Linde. Sa. 22. 7.: Zum erstenmal: Wiener Blut. So. 23. 7.: Unter der blühenden Linde.

Uhren-Reparaturen
fachmänn., prompt u. äußerst billig
bei J. Gelmann, K'he. Zähringerstr. 36
Ankauf von Altgold.

Wovon spricht Karlsruhe?
Am Mittwoch große
Küchen-Schau
im *Passage-Möbelhaus*
Emil Schweitzer, Passage 3 bis 7
21 Küchen in 10 Schaufenstern.

Offene Stellen

Fränkische Winzervereinigung
sucht zum Besuche von Wiederverkäufern besteingeführte
Reise-Vertreter.
Offerten unt. Nr. 2814 ins Tagblattbüro.

Stellengesuche

Zuverläss. Frau sucht dauernde
Heimarbeit.
Angebote unt. Nr. 2815 ins Tagblattbüro.

Zu vermieten

Schöne, sonnige
5 Zim.-Wohnung
mit Bad u. reichlich. Zubehör, 2 Tr. hoch, vollständig neu hergerichtet, auf 1. Okt. zu vermieten: Robert Wagner-Allee 11. Anzusehen 11—12 und 2 bis 6 Uhr. Näheres daselbst parterre.

Weststadt.
Sehr schöne
5 Zim.-Wohnung
mit reichl. Zubeh. auf 1. Okt. zu vermieten. Bunsenstraße 4.

Eine Wohnung
über Sommer für 2—3 Personen, die nicht viel möbliert beanspruchen, schön romantisch geleg., preisw. zu vermieten. Frau Huber Ww., Müllerbauerhof, Maisach, Post Oppenau Telefon Nr. 259.

Schöne Wohnung
Kreuzstr. 21, III. Balkon, 5 Zimmer, Badz., Küche, Keller, Mans., auf 1. Okt. zu verm. Näheres im 4. Stock.

Moderne 3 Zim.-Wohn.
Welfenstr. 16, mit od. ohne einger. Bad, auf Wunsch Garage, auf 1. Okt. zu vermieten. Näh. Klauprechtstr. 15. Telephon 3151.

Wer etwas ganz sicher verkaufen will, der erreicht dies durch eine Verkaufsanzeige im Karlsruher Tagblatt

Zu vermieten:
In günstiger Lage
sonnige Herrschafts-Wohnung
mit 7 Zimmern, reichl. Zubehör und Etagenheizung, auf 1. Oktober 1933.
Brauerei Schrempp-Printz.

Sonnige 6 Zimmer-Wohnung
mit Bad und Zubehör, 3 Treppen, kein Gegenüber, per 1. Oktober zu vermieten. Kriegsstraße 82, bei Ludwig Seiderer.

baden
in verkehrsreich. Lage, besond. für Weinhandlung geeignet, mit od. ohne Wohnung, sofort od. später zu vermiet. Angeb. unt. Nr. 2805 ins Tagblattbüro erb.

Zimmer

Möbliert. Wohn- und Schlafz. od. 2 Schlafz. an sol. Dauermiet. zu verm. Amalienstr. 93, part., Ecke Welfendstr.

Sehr schön **möbl. Zimm.** ideale Lage, Bahnhofnähe, zu vermieten. Am Stadtgarten 9.

Zu verkaufen

Ansetz-Branntwein
sowie alle Sorten
Edelbranntwein
liefert preisw. u. gut dir. v. Erzeuger. Näh. Zähringerstr. 66, I.

Herrenrad 18 Mark, **D.-Rad,** w. neu, s. vk. **Irion,** Schützenstr. 40.

Gebr. Ziehharmonika 3 Reiher, und **1 Bandonion** sof. spottbillig zu verkauf. **Maier,** Schützenstraße 59, II., lks.

Schreibmaschine wie neu, spottbillig zu verkaufen. **Soineas,** Körnerstraße 14.

Gasherde
m. Backofen RM 75.—, wß. emaill. Alte Herde werd. in Zahl. genommen. **Otto Kermas,** Waldstraße 13.

Standgrammophon m. Pl. 20 M, **Radio,** 4 R., Netzanschl., neuwert., m. Lautspr. zu verk.: Mainstr. 22, I.

Paddelboot 2-Sitz., gut erh., umständeh. zu 35 M zu vk. **K. Heitzmann, Karlsruhe,** Augartenstraße 58.

Mit einem Koffer voll neuer Ideen

kam unser Fräulein Ebel aus Salach zurück. Sie war in den Schachenmayr Wollfabriken bei einem Kurs der ersten Handarbeitsfachleute Deutschlands, die dort ihre Erfahrungen austauschten. Zum Segen aller Hausfrauen wird nun Frl. Ebel

diese Anregungen kostenlos

allen unseren Kundinnen mitteilen, die eine neue Handarbeit in Angriff nehmen. Wolle mit kostenloser Anleitung in der neuesten Handarbeitstechnik kaufen Sie vorteilhaft, sicher und preiswert bei

ERB Kaiserstr. 115